Sonntag, 22. April 1923. **Einzelnummer 350 Mark.** 62. Jahrgang. Nr. 91.

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 7600.—
in den Ausgabestellen 7800.—
durch Zeitungsboten 8000.—
am Postamt 8500.—
ins Ausland 12000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher: 2273. 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens .... 200.— M. Reklameteil. 600.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 200.— p. M., „ Reklameteil 600.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Von Geschichte, Selbsterkenntnis und ähnlichen Dingen.

Feinde unseres Volkstums werfen uns Deutschen häufig Überhebung und nationalen Hochmut vor. Es kann sein, daß es Deutsche gegeben hat und vielleicht auch jetzt gibt, die persönlich von diesen Fehlern nicht freizusprechen sind und durch ein zur Schau getragenes äußerliches, renommistisches Betonen des eigenen Volkstums das Bild des innerlich an seinem Deutschtum festhaltenden und es liebevoll pflegenden Deutschen verzerren. Ungleich größer aber ist die Zahl der Deutschen, die in den entgegengesetzten Fehler verfallen: die in einer Übertreibung der uns Deutsche kennzeichnenden Neigung zur Kritik, damit auch zur Selbstkritik, sich durch harte Urteile anderer Völker über das Deutschtum beeinflussen lassen und gar zu leicht am eigenen Volke irre werden, seine Fehler riesenhaft vergrößert sehen, seine Vorzüge vergessen.

Beides — die übertriebene nationale Selbstgefälligkeit und das leichte Irrewerden am Wesen des eigenen Volkes — kennzeichnet meist Leute, die die Geschichte nicht kennen und die die anderen Völker nicht kennen. Überschätzung und Unterschätzung des eigenen Volkes ist eine Folge der Unfähigkeit, sich an andern zu messen. In diese Fehler verfällt, wer nicht imstande ist, die Gegenwart mit der Vergangenheit, das eigene Volk mit anderen Völkern zu vergleichen.

Obwohl oft genug erklärt worden ist, daß zwischen Gegenwart und Vergangenheit ein dicker Strich gemacht werden soll und die Gespenster der Vergangenheit im Tageslicht der Gegenwart nichts zu suchen hätten, werden hier in Polen uns Deutschen immer wieder wirkliche und angebliche Sünden unserer Väter vorgehalten. „Seht Ihr, so haben es Eure Väter getrieben. Und da wagt Ihr es noch, Euch zu beschweren?“ Das ungefähr ist immer wieder die Quintessenz aller Antworten auf die Klagen über die Behandlung der Deutschen in Polen, und mit dieser Melodie endete auch fast alles, was die polnische Presse zu sagen hatte, als sie der Beurteilung der Rathausrede Sikorskis durch die deutsche Presse entgegentrat. Und es gibt nicht wenige Deutsche, die sich durch solche Mittel der Auseinandersetzung einschüchtern lassen und wirklich glauben, unsere Väter hätten tatsächlich eine so fluchwürdige Rolle in der Geschichte gespielt — und nur sie —, daß wir nichts Besseres tun könnten, als den Mund halten und froh sein, daß wir überhaupt noch leben dürfen. Wir hätten gewissermaßen keine heiligere Aufgabe zu erfüllen als diese: Buße zu tun, für das, was unsere Väter taten.

Wer solche Versuche, uns Deutsche ganz und gar an die Wand zu drücken, bekämpfen will, der braucht gar nicht erst zu untersuchen, ob die Tatsachen, die unseren Vorfahren vorgeworfen werden, an sich richtig sind oder nicht. Eine solche Untersuchung ist nämlich nicht jedermanns Sache, und viele müssen sich eben darauf verlassen, daß das richtig ist, was sie aus der Presse, in Versammlungen und aus volkstümlichen Darstellungen erfahren. Dabei muß freilich auch der Unkritischste sich sagen, daß eine Darstellung, die von einer dem Deutschtum nicht wohlgesinnten Seite herrührt, unter allen Umständen mit Vorsicht aufzunehmen ist und keinesfalls von vornherein als zuverlässig und objektiv betrachtet werden kann. Aber darauf kommt es zunächst nicht an. Denn selbst richtigen oder unwiderleglichen Tatsachen gegenüber muß unbedingt immer wieder **eines** entgegengehalten werden, **die Frage**: Seid Ihr, die Ihr uns beschuldigt, besser? Ist Eure und Eurer Freunde Vergangenheit so makellos, daß Ihr über andere richten dürfet? Seid Ihr und sind Eure Freunde so frei von Sünd und Fehl, daß Ihr den ersten Stein auf uns werfen dürft?

Die Weltgeschichte ist ein blutiges Buch, ein Buch das viel zu erzählen weiß von Selbstsucht, Habgier, Unduldsamkeit, Grausamkeit, Mord, Plünderung und Gewalt. In diesem Buche ist zu lesen von den Religionskriegen vergangener Jahrhunderte, von dem dreißigjährigen Krieg und den schweren Leiden, die er über die deutschen Länder brachte, von der Vertreibung des Herzogs Wilhelm von Kurland durch die Polen im Jahre 1617, von den Verheerungen, die polnische Truppen im Winter 1618 in Estland und Livland anrichteten, von den Kämpfen zwischen den Polen und den Kosaken im 17. Jahrhundert und dem Verhalten des polnischen Adels gegen den Kosaken Bogdan Chmielnicki, der, nachdem er von der Schlachta Kränkung auf Kränkung erfahren und gegen seine Beleidiger kein Recht gefunden hatte, die Kosaken zum Abfall von Polen veranlaßte, — von dem französischen Feldherrn Turenne, der im Jahre 1673 verwüstend und raubend in Franken, Schwaben und in der Pfalzgrafschaft Zweibrücken umherzog, von der Besetzung Triers und der Festung Ehrenbreitenstein durch die Franzosen mitten im Frieden, von den Mitteln, die die Franzosen, und unter ihnen der Kardinal Richelieu, anwandten, um den Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar zur Übergabe deutscher Festungen zu bringen, von dem polnischen „Drang nach Osten“, der sich unter anderem im Jahre 1612 so deutlich zeigte, in der Zeit des Interregnums in Moskau, als in Polen der Plan entstand, den polnischen König Sigismund III. oder seinen Sohn Wladislaus den Thron von Moskau besteigen zu lassen, um dadurch den Einfluß Polens mächtig nach Osten vorzuschieben. Solche und viele, viele ähnliche Dinge meldet das dicke Buch der Weltgeschichte. Auch die Deutschen kommen in diesem dicken Buche vor. Auch sie sind keine Engel und Unschuldslämmer. Auch sie hatten nicht immer recht. Aber — wo ist auch nur ein Schein der Berechtigung dieses Volk, dem alle Völker Europas unendlich viel zu verdanken haben, so zu verunglimpfen, wie es in der Gegenwart geschieht? Wäre nicht, wenn man schon die Geschichte so moralisierend betreiben will, anderen Völkern viel, viel Schlimmeres vorzuwerfen?

Aber wir brauchen ja gar nicht in die Vergangenheit zu gehen. Die Gegenwart spricht so laut und so deutlich, daß ihre Stimme nicht zu überhören ist: **Die Franzosen stehen noch immer an der Ruhr.** Mitten im Frieden. Und mitten im Frieden geschieht tatsächlich alles das, wovon nicht nur die deutschen Zeitungen, sondern auch die Zeitungen der neutralen Länder voll sind, — wovon freilich die polnische Presse schweigt. Ist das, was dort im Frieden geschieht, sind die Versuche der Franzosen, das Ruhrgebiet, das Saargebiet und das Rheinland von Deutschland abzutrennen, etwas Besseres, als die Teilungen Polens? Und ist es nicht etwas viel, viel Schlimmeres als alles, was unseren Vätern sonst vorgeworfen wird, zusammengenommen?

Deutscher in Polen! Wenn dein Volk mit Schmutz beworfen wird, wenn die Vergangenheit deines Volkes verunglimpft und verzerrt wird, — denke daran, von wem diese Verunglimpfungen und Verzerrungen ausgehen, und denke auch ein bißchen darüber nach, welchen Zweck sie wohl haben können. Laß dir den Glauben an dein Volk nicht rauben, — den Glauben daran, daß dieses Volk nicht zu den schlechtesten gehört und daß auch der Auslandsdeutsche Grund hat, sich ohne Überhebung aber mit ernstem, liebevollem Stolz zu seinem Deutschtum zu bekennen. Glaube daran, — nicht blind und kritiklos, sondern immer mit dem Gedanken an den Vergleich zwischen uns und den anderen Völkern und an das notwendige Ergebnis eines solchen Vergleichs. Dieser Glaube wird dir Mut und Kraft geben, auch in schweren Zeiten ruhig und bestimmt deinen Weg zu gehen, mit fester Hand deine Arbeit zu tun und mit klarem Auge in die Zukunft zu blicken. Er wird Dich fähig machen, zu leben und zu wirken nach dem Wahlspruch: Furchtlos und Unbeirrt.

Die politische Lage in Warschau.

(Sonderbericht des „Posener Tagebl.“)

Herr **Sikorski** liegt an Influenza erkrankt zu Bett. Inzwischen haben sich die Gruppen der Rechten und die Piasten gefunden und, wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürften schon die nächsten Tage den Sturz des Kabinetts Sikorski bringen. Die scharfe Rede gegen die Deutschen und das Versprechen, die westlichen Gebiete schonungslos zu entdeutschen, waren wohl der letzte Versuch des Ministerpräsidenten, die nationalistischen Elemente der Rechten zu besänftigen. Der Versuch ist allem Anschein nach mißlungen. Die Rechte traut trotz aller Forschheit seines Auftretens in Posen Herrn Sikorski nicht. Die Stimmen ihrer Blätter haben es bewiesen. Nachdem in der Frage der Durchführung der Agrarreform zwischen den Großagrariern der Rechten und den Piasten eine Verständigung vereinbart worden ist, konnte es Herr **Witos** wagen, den Pakt endgültig zu besiegeln, der ihn an das Ziel seiner ehrgeizigen Hoffnungen, auf den Sessel des Ministerpräsidenten bringen wird. Allerdings verfügt die neue Kombination im Sejm nur über 235 Stimmen, also über eine Mehrheit von nur einigen Stimmen, was für eine Regierung von so ausgesprochenem Parteicharakter, wie die kommende, eine äußerst prekäre Sache ist. Es werden daher gegenwärtig die [illegible]testen Versuche gemacht, auch die **Nationale Arbeiterpartei** für die neue Mehrheit zu gewinnen, die erst nach Beitritt dieser Gruppe auf eine für die Regierungstätigkeit unerläßliche breitere Basis rechnen könnte. Sehr große Schwierigkeiten bereitet es auch immer noch, sämtliche ehrgeizige Elemente innerhalb der neuen Regierungsparteien zu befriedigen. Es gilt als ausgemacht, daß **Witos** die **Ministerpräsidentschaft** übernehmen werde, und daß den **Piasten** außerdem noch **vier bis fünf Ministerportefeuilles** zugewiesen werden. Als **Außenminister** wird bereits Herr Marjan **Seyda** mit ziemlicher Bestimmtheit genannt. Somit kämen die Nationaldemokraten in den Besitz dieses so außerordentlich wichtigen Amtes. Sie werden, trotz der Anwesenheit des Herrn Foch, sehen, daß auch sie wohl kaum in außenpolitischen Dingen eine andere Politik einschlagen können, wie Herr Sikorski und sein Außenminister Skrzyński. Auch für die neue Regierung wird es unumgänglich sein, sich jeder französischen Anregung zu einer aktiveren Beteiligung an dem Ruhreinbruch mit allen Mitteln zu widersetzen und die bisherige Politik beizubehalten, die es verstanden hat, zwar die „moralische Unterstützung“ mit Reden mehr oder weniger leidenschaftlicher Zustimmung zum Ausdruck zu bringen, dafür aber glücklicherweise das polnische Volk vor dem Unglück zu bewahren, die jede Einmischung hervorgerufen hätte. Für jede Regierung in Polen, möge sie heißen wie sie wolle, bestehen die gleichen Pflichten wie für die des Herrn Sikorski, nämlich die: alles zu vermeiden, was die russische Gefahr heraufbeschwören könnte. Den gleichfalls sehr wichtigen Posten des **Innenministeriums** soll Dr. **Kiernik**, der Vizevorsitzende der Piasten und frühere Vorsitzende des Hauptlandamtes, übernehmen, die **Finanzen** angeblich Herr **Głąbiński**; aber, wie gesagt: bei der Verteilung der verschiedenen Posten ist man zu einer Übereinstimmung bis zur Stunde noch nicht gekommen. Jedenfalls aber erscheint es als ausgeschlossen, daß auch Herr Korfanty als Minister in die Regierung eintritt.

Was die **Schlägerei im Sejm** betrifft, so haben es die aus den Gruppen der Rechten stammenden Zeugen fertig gebracht, den deutschen Abgeordneten **Zerbe** als den Urheber der Schlägerei und der wüsten Szenen zu bezeichnen, die niemand anders als die Angehörigen der Rechten in der Sitzung hervorgerufen haben, in der der Dringlichkeitsantrag der Juden wegen der Ausschreitungen am 5. April von der Mehrheit, unter Führung der Rechten, abgelehnt wurde. Nicht die Deutschen, sondern die Juden waren bei dieser Abstimmung die Getroffenen, und einer der Ihrigen, der Abgeordnete **Kirschbaum**, hatte als erster unter der jüdischen Gruppe unter Protestrufen den Saal verlassen, worauf die Rechte in breiter Phalanx vorrückte. Was sollte Herrn Zerbe veranlaßt haben, sich plötzlich auf den Abgeordneten Manterys zu stürzen, wie das die Zeugen der Rechten in ihren Aussagen behaupteten? Kein einziger Grund lag für ihn vor, in eine Erregung zu geraten, wie sie nötig ist, um einen solchen Exzeß verständlich machen zu können? Der „Kurjer Warszawski“ meint zwar, daß stets die „Kreuzritter die edlen Polen angegriffen hätten“. Aber auch mit dieser Reminiszenz ist es nicht erklärlich zu machen, daß Zerbe der Angreifer war. Zerbe hatte sich lediglich als Schützer vor den jüdischen Abgeordneten Kirschbaum gestellt und die für diesen bestimmten Schläge aufgefangen. Die jüdischen Zeugen werden das bestätigen, und **die deutsche Fraktion hat deshalb gegen den Ausschluß Zerbes protestiert.**

R.

Der Staatspräsident fordert sofortige Kabinettsbildung oder Hinausschiebung der Krise.

Der Staatspräsident, der am Sonntag, den 22. April, seine Reise nach Pommerellen unternimmt, hat hinsichtlich der nahenden Kabinettskrise zu verstehen gegeben, daß die Frage der Kabinettsbildung falls sie nicht bis Sonntag entschieden werde, bis zu seiner Rückkehr aufgeschoben werden müsse, die mit der Ankunft des Marschalls Foch nach Warschau zusammenfällt. Für die Rechte wäre das wahrlich ein passender Moment.

Angriffe auf die Piasten und Witos.

Die „Republika“ greift den Führer der Piasten mit folgenden Worten an:

„Die **Haupttriebfeder**, die die Krise herbeiführt, der **Hauptschuldige**, auf den die Verantwortung für die gegenwärtige Lage fällt, ist kein anderer als der Abg. **Witos mit seinen Leuten**. Ihnen wird Polen verdanken, daß die Sanierung der Finanzen nicht zu Ende geführt wurde, daß unsere wirtschaftlichen Verhältnisse nicht in Ordnung gebracht wurden daß unsere Verwaltung nicht saniert wurde, daß unsere Nationalitätenverhältnisse nicht geschlichtet und daß **die große Idee der Agrarreform verzerrt** wurde.“

Pressestimmen zur Lage.

Die in Lodz erscheinende „**Republika**“ schreibt zum bevorstehenden Kabinettswechsel:

„**Das Schicksal des Generals Sikorski ist besiegelt.** Höchstwahrscheinlich wird Ende April der Handel zwischen den Piasten und Chjena perfekt werden. Und gleich nach den Matieierlichkeiten im Zusammenhang mit dem Besuch Marschall Fochs wird sich der Regierungswechsel vollziehen. Wer heute noch glaubt, daß es zu einer Kabinettskrise nicht kommt, der kann sich entweder in den Verhältnissen nicht orientieren, die auf dem Sejmterrain herrschen oder er ist ein unverbesserlicher Optimist.“

Aus der polnischen Presse.

Ueberfluß an Toleranz

wirft in der „**Gazeta Poranna**“ (Nr. 103) ein Leitartikler den polnischen Behörden vor und um die Richtigkeit seiner These zu beweisen, stellt er wieder einmal Behauptungen auf, die teils längst klar und deutlich widerlegt worden sind, teils nicht **das** beweisen was bewiesen werden soll. Er beschäftigt sich mit der deutschen Sejmfraktion und schreibt: „Der Vorsitzende des Klubs, Herr **Naumann** ist nicht polnischer Staatsbürger und hindert die Vertreter der Behörden die Frage seiner Staatsbürgerschaft zu prüfen (?). Herr **Graebe** wird vom deutschen Reichswehrministerium trotz seiner polnischen Staatsbürgerschaft zum deutschen Oberstleutnant ernannt. Herr **Spickermann** tritt von der Sejmtribüne herab für den Abbruch der Beziehungen Polens zu Frankreich und für ein Bündnis zwischen Polen und Deutschland ein. Gar nicht zu reden vom **Deutschtumsbund**, der von Organen der deutschen Gesandtschaft in Polen inspiriert wird und einen Staat im Staate bilden soll? Man fragt sich: warum darf ein Sejmabgeordneter nicht gegen das polnisch-französische Bündnis und für ein Bündnis zwischen Polen und Deutschland sprechen wenn er das für nötig hält? Und was hat die selbstverständliche Tatsache daß er so sprechen **darf**, mit „Überfluß an Toleranz“ zu tun?

Die Chauvinisten und Danzig.

Unter der Überschrift „**Zugang zum Meere oder polnische „Spelunke“**“ veröffentlicht Nowaczyński in der „**Mysl Wolna**“ einen Aufsatz über **Danzig**, in welchem er feststellt, daß die Zuerkennung Memels an Litauen mit voller Deutlichkeit aufs neue **die noch immer unentschiedene Frage des Zugangs Polens zum Meere** aufrollt. Von der Feststellung ausgehend, daß „in der Danziger Frage der Versailler Friedensvertrag uns (Polen) schwer benachteiligt habe“, schreibt der Verfasser:

„**Die bisherige nachgiebige Politik** gegenüber Danzig hat auf der ganzen Linie **versagt** . . . Die Mitbesitzerschaft mit dem Völkerbunde und der (Danziger) Senatshakate länger fortzusetzen, **hat gar keinen Sinn** und hat schon zu einem absurden Zustand geführt, daß nämlich dieses Zwergländchen, dieses Kasino-Ländchen, dieser Liliputaner-Freistaat mit Polen geradezu aufspielt, wie es ihm beliebt . . . Entweder wir stehen dort auf festen Füßen, moralisch auf jahrhunderte alte Traditionen und materiell auf die absolute Gemeinsamkeit unserer und der Danziger Interessen gestützt — und dann wird auch Pommerellen und der sogenannte Korridor für immer gesichert sein — oder aber wir verlieren nach spätestens zehn Jahren auch ganz Pommerellen und den Korridor, und dann wird das deutsche Volk (Niemczyzna) nach Durchbrechung des pommerellischen Dammes Polen von neuem überfluten. Tertium non datur . . . Dieser Zustand kann nicht länger andauern.“

Die Liquidierung deutschen Besitzes.

Nach der „Agencja Wschodnia“ sind folgende Landgüter, die vom Liquidationsausschuß für die zwangsweise Liquidierung bestimmt wurden **in polnische Hände übergegangen**: 1. **Garczyn** im Kreise Berent, 1873 ha fr. Besitzer Grabow, Käufer Braunek, 2. **Kamienica** im Kreise Tuchel, 3008 ha, Besitzer Koenigsmark, Käufer Górski. — Die **Kaufkontrakte** sind bereits vom Liquidationsausschuß **bestätigt** worden.

Republik Polen.

Staatspräsident Wojciechowski

tritt am Sonntag abend seine Pommerellenreise an.

Minister Olszowski

ist am Donnerstag nach Dresden abgereist. Seine Reise steht mit dem Vorschlag, den Posten des polnischen Gesandten in Berlin zu übernehmen im Zusammenhang.

Der Senat feiert am 1. Mai nicht.

Der „Przegląd Wieczorny" meldet, daß der Ältestenausschuß des Senats den Antrag der Sozialisten, am 1. Mai keine Senatssitzung abzuhalten, abgelehnt hat.

Die allgemeine Wehrpflicht.

In der Freitagsitzung des Heeresausschusses des Sejm wurde die Aussprache über den Gesetzentwurf über die allgemeine Wehrpflicht in Polen fortgesetzt.

Abg. Mączyński besprach die Lage Polens und wies auf die Notwendigkeit der Vervollkommnung der Armee hin, die im Vergleich zu den Nachbarheeren im Kriegsfalle kleiner sein werde. Die geographische Lage Polens nötige es zur Bildung eines starken Heeres. Es müßte zum Grundsatz gemacht werden, daß auf zehn Reservisten ein Berufssoldat kommt. Der Redner sprach sich für eine zweijährige Dienstzeit aus. Er erklärte sogar, daß es geboten wäre, mit Rücksicht darauf, daß die Ausbildung der fünf Waffengattungen entsprechende Zeit erfordere, die dreijährige Dienstzeit einzuführen.

Der Abg. Haller betonte, daß die Erklärungen jüdischer Abgeordneter mit Rücksicht auf die letzte Vergangenheit mit gewissem Vorbehalt aufgenommen werden müßten. Das von ihm vorgeschlagene Gesetz setzt sich aus folgenden Einzelgesetzen zusammen: 1. das Gesetz über die obligatorische Registrierung aller Bürger, 2, das Gesetz über die obligatorische Vorbereitung zu der entsprechenden Dienstkategorie, 3. das Gesetz über die Verpflichtung, sich zwecks Qualifizierung zum National-Staatsdienst zu stellen, 4 das Gesetz über die allgemeine Militärdienstpflicht, 5. das Gesetz über den obligatorischen Hilfsdienst sowie den Freiwilligendienst weiblicher Personen, 6. das Gesetz über die Kriegsleistungen. Betreffs der Kosten für die Unterhaltung des Heeres betonte der Abg. Haller, daß alle Kosten der Registrierung, der Qualifizierung und der Einziehung das Budget des Innenministeriums belasten müßten.

Die Aussprache wird am nächsten Dienstag fortgesetzt werden.

Eine Katholikentagung in Lissa.

In Lissa wird am 5., 6. und 7. Mai der vierte Katholikenkongreß stattfinden, an dem 14 Verbände teilnehmen werden. In den drei Vollsitzungen sollen u. a. folgende Referate gehalten werden: Die ersten Versuche der Propagierung der Idee einer Nationalkirche in Polen, die katholische Solidarität, die katholische Ethik als Quelle und Volksgesundheit und „Weshalb muß sich der Katholik mit der Frauenfrage beschäftigen?" Kardinal Dalbor und Bischof Lukomski werden auf drei Tage nach Lissa kommen.

Verurteilung des Warschauer Polizeikommandanten

Am Donnerstag wurde das Urteil gegen den früheren Warschauer Polizeikommandanten, Sikorski, gefällt, der am Tage der Vereidigung des ersten polnischen Staatspräsidenten den Oberbefehl über die Polizeimannschaften hatte. Das Bezirksgericht sprach Sikorski von dem Vorwurf absichtlicher Vernachlässigung seiner Dienstpflichten frei und verurteilte ihn für Fahrlässigkeit im Dienste zu drei Monaten Arrest und Erstattung der Gerichtskosten in Höhe von 120 000 Mark. Der Verurteilte legt Berufung ein.

Von den 6 proz. Schatzscheinen.

Der Emissionspreis der 6proz. Schatzscheine Serie I A ist am Freitag auf 8000 Mk. für je einen Złoty erhöht worden.

Der numerus clausus für jüdische Studierende.

Am Freitag setzte der Kulturausschuß des Sejm die Beratungen über die Einführung des numerus clausus fort. Aus den von den Universitätsfakultäten zugeschickten Gutachten soll hervorgehen, daß sich die Mehrzahl der Fakultäten gegen die Einführung des numerus clausus erklärt hat.

Vertagung der Handelsberatungen mit Rußland.

Wie die „Rzeczpospolita" meldet, sollen die Handelsberatungen mit Rußland, die nach den Feiertagen wieder aufgenommen werden sollten, fristlos vertagt werden.

Der landwirtschaftliche Erntevertrag.

Die seit einigen Monaten zwischen Vertretern der Landwirte und den Landarbeitern geführten Verhandlungen über den Erntevertrag sind in diesen Tagen beendigt. Die Unterzeichnung des Vertrages erfolgt aus technischen Rücksichten erst am nächsten Mittwoch.

Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Kongreßpolen.

Der „Gazeta Poranna" zufolge soll in Kongreßpolen am 1. September die allgemeine Schulpflicht eingeführt werden. Als schulpflichtiges Alter ist das 7. Lebensjahr bestimmt worden.

Kinderzählung in Kongreßpolen.

Vom 14. bis 19. Mai findet in Kongreßpolen eine Zählung der in den Jahren 1910 bis 1916 geborenen Kinder statt.

Presseprozesse.

Eine Verurteilung wegen Beleidigung des Staatspräsidenten.

Am Donnerstag fand in Warschau der Presseprozeß gegen den Redakteur Prof. Stroński von der „Rzeczpospolita". Herr Stroński hatte sich wegen eines Artikels aus der Zeit der Kabinettskrise Ponikowski zu verantworten. Ihm wurde vorgeworfen in diesem Artikel den damaligen Staatschef Piłsudski beleidigt zu haben.

Zeuge Dubanowicz erklärte, daß er in der Unterredung mit dem Staatschef folgende Worte gehört habe: „Diesmal werde ich mich an Euch rächen."

Zeuge Czerniewski bekundete, daß sich der Staatschef auf die Weise geäußert habe: „Ich werde Sie so zurechtfeilen, daß Sie an mich denken werden. Ich habe Magdeburg überstanden; ich werde auch das Belvedere überstehen."

Der Arzt Prof. Stefan Dąbrowski soll dem Zeugen gesagt haben, daß der Nervenzustand des Staatschefs viel zu wünschen übrig lasse.

Der frühere Ministerpräsident Ponikowski erklärt, daß für ihn wie für die ganze Regierung der Rücktritt eine völlige Überraschung war. Der damalige Finanzminister richtete damals einen Brief an ihn, in dem er erklärte, daß infolge der Krise die Finanzarbeiten vollständig vereitelt worden wären. Die Schweiz und Amerika hätten 10 Tage nach der Krise die Anleiheverhandlungen abgebrochen.

Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu zwei Wochen Gefängnis. Stroński hat Berufung eingelegt.

Verurteilung eines deutschen Redakteurs.

Vor dem Appellationsgericht in Kattowitz fand die Berufungsverhandlung gegen den Redakteur Bloch vom „Plesser Anzeiger" statt, der vom Plesser Gericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde, weil dieses in dem Abdruck eines Aufrufs der deutschen Landwirtschaft zum Oberschlesischen Hilfswerk eine Verächtlichmachung des polnischen Staates erblickt hatte. Die Berufung wurde verworfen und das Urteil bestätigt.

Verurteilung wegen Beleidigung eines polnischen Gerichts.

Der Redakteur Prancioch der „Prawda" wurde erneut wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 100 000 Mark verurteilt. Diesmal wurde die Beleidigung darin erblickt, daß ein Warschauer Gericht als „Bourgeois-Gericht" bezeichnet worden war.

Kommunistenputsch in Mülheim a. d. Ruhr.

Ein Ruhrbericht der englischen Delegation. — Feste Haltung der Arbeiter. — Frankreich bekommt nichts. — Englands Handel lahmt. — Verstimmung in England. — Poincarés neues Manöver. — Mülheim in der Hand der Aufrührer. — Die Franzosen bleiben passiv. — Sturz der deutschen Mark und eine neue Stützungsaktion.

Bekanntlich weilte vor einiger Zeit eine Arbeiterdelegation Englands im Ruhrgebiet, um die Lage zu betrachten. Der Bericht liegt gegenwärtig vor. Wir entnehmen diesen interessanten Beobachtungen nachstehende Einzelheiten, die in der Zeit vom 21.—27. März im Ruhrgebiet von englischen Arbeiterführern beobachtet worden sind. Zunächst stellt der Bericht fest, daß außerhalb der britischen Zone der gesamte Verkehr in Mitleidenschaft gezogen ist. Überhaupt der gesamte öffentliche Verkehr funktioniert nur langsam und unzuverlässig. General Degoutte habe die Lage richtig als eine Blockade bezeichnet. Auch die britische Zone im Rheinland ist umzingelt. Unter diesen Umständen sei die Lage der britischen Kaufleute unmöglich geworden. Die allgemeine Ansicht scheine dahin zu gehen, daß die Industrie um die Hälfte zurückgegangen ist. Von einem Lebensmittelmangel sei nichts sichtbar.

Über die Haltung der Arbeiter sagt der Bericht, sie sei im ganzen vernünftig und gemäßigt gewesen. Sie widersetzten sich jedoch bis auf den letzten Mann entschlossen jeder Zerstückelung Deutschlands. Ihre Stimmung sei zum großen Teil nationalistisch oder was in England patriotisch genannt werden würde. Sie sei jedoch nicht zurückzuführen auf irgend einen von der deutschen Regierung oder den Arbeitgebern ausgeübten Einfluß. Tatsächlich bestehe Grund zu der Annahme, daß die Arbeiter das mächtigste Element des Widerstandes gegen die widerrechtliche Aneignung der Kontrolle durch Frankreich in irgendeiner Gestalt bilden. Die Bevölkerung des Ruhrgebiets sei im wesentlichen betriebsam und friedlich gesinnt. Was die deutschen Industriemagnaten betreffe, so weigerten sie sich zu glauben, daß Frankreich wirklich nur Reparationen wolle. Einer von ihnen erklärte, das wahre Ziel der französischen Imperialisten sei Annexion. Auf die Frage, ob die französische Regierung bezüglich der Reparationszahlungen direkt an sie herangetreten sei, hätten sie verneinend geantwortet. Es schienen jedoch Verhandlungen zwischen ihnen und französischen Industriemagnaten stattgefunden zu haben (?), die fehlschlugen, nachdem sie Hoffnung auf eine befriedigende Vereinbarung erzeugt hätten. Die Magnaten seien mit den Arbeitern im Widerstande gegen jede Verletzung der deutschen Souveränität eins.

Zur Haltung der französischen Vertreter heißt es in dem Bericht, General Degoutte sei fest überzeugt, daß man Reparationen aus Deutschland herausbekommen könne mittels der Besetzung des Ruhrgebiets. Degouttes Politik sei bisher nicht vorsätzlich gegen Arbeiter gerichtet gewesen. (?) Er scheine jedoch bereit zu sein, in der nahen Zukunft stärkere Maßnahmen zu ergreifen.

Über die Haltung der Deutschen außerhalb des Ruhrgebiets sagt der Bericht, die deutschen Arbeiterklassen seien bereit, alles, was in ihrer Macht liege, zu tun, um die Besorgnisse der Franzosen zu besänftigen, aber mit einem französischen Heer im Ruhrgebiet seien sie argwöhnisch, daß die französischen Forderungen nach Reparationen und Sicherheiten nur ein Mantel für Annexionen sind. Der Bericht bemerkt zu der furchtbaren Vergeudung sowohl von Geld als auch von menschlichen Anstrengungen im Ruhrgebiet, mit dem, was die französische und die deutsche Regierung zusammen ausgeben, könnte ein großer Teil der Reparationsfrage geregelt werden.

Zu der britischen Stellung im Rheinland erklärt der Bericht, eine Fortsetzung der augenblicklichen Politik der Untätigkeit könne schließlich nicht verfehlen, die Stellung der britischen Vertreter zu untergraben.

Trotz der oberflächlichen Ruhe seien unter der Oberfläche Leidenschaften am Werk, die unkontrollierbar werden könnten, sowohl durch das französische Heer als auch durch die deutsche Regierung. (?) Es sei, als ob Groß-London durch ein feindliches Heer von 100 000 Mann besetzt würde. Eine solche Truppenmacht könnte Bürger niederschießen, zerstören und terrorisieren, aber sie könnte nicht kontrollieren. Sie laufe Gefahr, unfehlbar in den gemeinsamen Ruin verwickelt und dort vertilgt zu werden.

Die Unterzeichner des Berichtes erklären sich nicht für befugt, Ansichten über die legale Seite dieser Frage auszudrücken. Wenn aber die Ruhrbesetzung legal sei, so sei Macht Recht. Die augenblickliche Lage könne nicht behandelt werden durch den Vertrag von Versailles, ein anderes Werkzeug sei erforderlich, international im Charakter und an dessen Entwurf das deutsche Volk teilnehmen sollte. Es folgt die bereits gemeldete Forderung eines sofortigen Appells an die französische und deutsche Regierung, nähere Vorschläge bezüglich der Reparationen und der Sicherheit einem internationalen Tribunal zu unterbreiten, sowie die Forderung, daß die britische Regierung die Initiative ergreife in Gestalt einer offenen und endgültigen Erklärung der britischen Politik.

Der Bericht der englischen Delegation schließt wie folgt: Wir machen den Vorschlag, weil wir nach dem, was wir im Ruhrgebiet und am Rhein gehört und gesehen haben, überzeugt sind, daß er von der großen Masse der deutschen Arbeiter gut aufgenommen werden würde. Andererseits sind wir der Ansicht, daß keine Regelung in dieser Hinsicht erwartet werden kann, wenn die Franzosen, Belgier und Deutschen sich selbst überlassen werden. In diesem Falle werden sie den Konflikt später oder früher ausfechten mit furchtbaren und unberechenbaren Folgen für Europa und die Welt.

Dieser Bericht sagt gewiß nicht viel Neues; was hier die englische Delegation sagt, ist schon öfter gesagt worden. Aber dieser

Frau Else.

Die Geschichte einer Ehe.

Von L. v. Rohrscheidt.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ob der Professor den Mumpitz glaubte, habe ich nie ergründet, aber er war von heiterer Lebensart und bat uns, eine Tasse Tee bei ihm zu trinken.

Den Tee kredenzte Schön-Elschen, die sichtlich enttäuscht war, daß der Thronerbe nicht mit Zepter und Krone, sondern im schwarzen Anzug erschien.

Herr v. Marschall war ein vornehmer, liebenswürdiger Mann, dem aber ein unheilbares Leiden schon den tödlichen Stempel aufgedrückt hatte. Nur sein Töchterchen ahnte nichts davon, sie war fröhlich wie ein Kind; und wie hell konnte sie lachen! Komisch, daß sie das ganz verlernt hat!

Eine wirkliche Schönheit war sie nie für meinen Geschmack; zu dünn und zu blaß; aber sie hat so etwas, daß kein Mann an ihr vorübergeht, ohne sich zweimal nach ihr umzudrehen, und der Prinz war wirklich und wahrhaftig närrisch vor Verliebtheit. Die wenigen Tage, die wir noch in Freiburg zubrachten, wurden mit dem Aussuchen der prächtigsten Blumen und Süßigkeiten für das Professorenkind ausgefüllt.

Die erste Zeit nach unserer Abreise war „Er" ungenießbar und litt „Seelenschmerzen"; aber ich dachte an nichts Ernstliches, er war schon öfter verliebt gewesen. Deshalb überraschte es mich sehr, als wir im Winter darauf drei Monate Urlaub erhielten, um in Freiburg Kolleg zu belegen. Die Hoheit fühlte das Bedürfnis, an den Brüsten der Alma mater Weisheit zu schlürfen, deren sie allerdings dringend bedurfte. Natürlich erforderte es der künftige Beruf, daß er sich vorzugsweise dem Studium des Staatsrechts widmete. Der Professor empfing uns liebenswürdig, aber mit sichtbarer Zurückhaltung; ihm verursachte das Werben des Prinzen entschieden Unbehagen, und mich ärgerte es auch, denn zu was sollte es führen?

Zu mir faßte der kranke Mann Vertrauen. Er war so zerstreut und unpraktisch wie alle Gelehrten, und der Gedanke, sein einziges Kind bald hilflos — er besaß gar kein Vermögen — in der argen Welt zurücklassen zu müssen, quälte ihn sehr. Nun erging es mir seltsam; vielleicht trug die Poesie der Umgebung die Schuld, aber es reizte mich plötzlich, die Liebe in dem schlummernden Seelchen zu erwecken: noch mehr reizte mich der Gedanke, in die Schranken mit der Hoheit zu treten, die einiges bei mir auf dem Kerbholz hatte, und ihr zu zeigen: „Ich nehme mir, wonach Du Dich vergeblich abzappelst." Ich setzte also dem alten Professor meine Verhältnisse auseinander und bat um seiner Tochter Hand. Nun aber geschah etwas Unerwartetes, was ich, außer der Mama, noch niemand erzählt habe... ich bekam einen Korb! Einen sehr verbindlich eingehüllten, aber unverblümten Korb! „Der Professor würde sich sehr gefreut haben, mir das Schicksal seines Kindes anzuvertrauen, aber er dürfte keinen Zwang ausüben, da seine Tochter keine Neigung für mich fühlte."

Ich — Hans-Otto von Biegeleben, Majoratsherr und Rittmeister in einem der vornehmsten Kavallerieregimenter, bekam einen Korb von einem siebzehnjährigen, blutarmen Mädchen!"

„Das durfte ich mir nicht bieten lassen," fuhr der Rittmeister fort; „nun mußte ich meinen Willen durchsetzen! Man ist ja verrückt in solchem Augenblick, statt sich vernünftig mit dem Trost zu begnügen, daß es viele hübsche Mädchen gibt. Muß es dann just die eine sein? Aber man möchte am Firmament rütteln, wenn man sie nicht bekommen soll.

Die Zeit und wider Willen die Hoheit wurden meine Verbündeten. Ich bat um die Erlaubnis, weiter im Hause verkehren und um die noch mangelnde Neigung des kleinen Rackers werben zu dürfen. Ich brachte immer schönere Bilder von Deutsch-Steine mit. Die gute Mama schrieb häufig auf meinen Wunsch und verhieß, das spröde Jungfräulein mit Mutterzärtlichkeit an ihr Herz zu nehmen. Die Hoheit flehte um Erhörung und wollte auf Thron und Krone verzichten, um Elschen heimführen zu dürfen. Den Professor bedrückte der Gedanke schwer, einem deutschen Herrscherhause so viel Not und Sorge zu bereiten. Ohne es vielleicht zu wissen, hat er die Tochter, die mit leidenschaftlicher Liebe an ihm hing, doch wohl beeinflußt; kurz ich merkte bald, daß meine Beharrlichkeit Raum gewann. Nach einer neuen, sehr schweren Erkrankung des Professors erhielt ich das Jawort der Tochter.

Der Augenblick, in dem ich meinen Prinzen, der mir im höchsten Vertrauen mitteilte, daß er dem elterlichen Befehl, Freiburg sofort zu verlassen, trotzte und den Purpur von seinen dürftigen Schultern gleiten lassen wollte, um seinem Herzen zu folgen, durch die Ankündigung meiner Verlobung überraschte, war einer der besten in meinem Leben.

Schade nur, daß er nicht sehen konnte, wie ich endlich das scheue „Ja" von Elses rotem Mündchen küßte! Merkwürdigerweise glaubten die alten Herrschaften, ich wäre aus Edelmut, um dem Ländchen die Erbfolge zu erhalten, in die Bresche gesprungen; sie überschütteten mich mit Gnadenbeweisen. Zahllose kleinstaatliche Orden schmückten meine Heldenbrust und zwölf goldene Teller unserer Tafel bei festlichen Gelegenheiten.

Wenige Wochen später starb mein Schwiegervater, nachdem er bestimmt hatte, daß unsere Hochzeit nicht aufgeschoben werden durfte. Die Mama kam und legte mir ein sehr verweintes Bräutchen in den Arm. Überhaupt wurde viel geweint im ersten Jahr! Wasserfluten! Ich dachte manchmal, sie würde sich wie Undine in ein Quellchen auflösen. Dazwischen war es wieder zum Schreien komisch, was solch ein Kind sich von der Ehe gedacht hatte! Ich könnte Dir Geschichtchen von unserer Hochzeitsreise erzählen... na, erschrick nur nicht, ich tue es ja nicht, weil ich Deine Zimperlichkeit kenne.

Und was für eine Hausfrau sie abgab. „Bitte, lieber Herr Soldat, wollen Sie die Güte haben."

„Ja, ich hab' viel Müh mit ihr gehabt."

„Du hast das große Los gezogen und weißt es anscheinend nicht einmal," erwiderte Rainer warm. „Du hast eine Frau, um die Dich jeder beneidet, zwei entzückende Kinder und eine Häuslichkeit, die das Ideal jedes Junggesellen verkörpert. Ich verkehre viel und freundschaftlich in den Häusern der verheirateten Kameraden, aber nirgends habe ich eine so vollendete Vereinigung von allem, was das Leben reizvoll macht, gefunden wie bei Euch. Else waltet wie eine gütige Fee in ihrem Reich."

(Fortsetzung folgt.)

Bericht ist wichtig, weil er aus englischem Munde kommt und weil er mit unvoreingenommener Nüchternheit sagen muß, wie es im Ruhrgebiet zugeht. Dahinter steckt auch ein Vorwurf den Franzosen gegenüber, und wenn er auch noch so leise klingt. Eines aber ersieht man noch aus diesem Bericht, daß in England die Ruhrfrage ziemlich temperamentlos betrachtet und beurteilt wird. Wenn nicht eine gewisse Schädigung eines Teiles des eigenen Handels vorläge würden kaum solche Berichte abgegeben werden. Aber auch die Interesselosigkeit wird sich rächen. Eine gewisse Unruhe greift neuerdings in England um sich. Es ist den Regierungen zu Ohren gekommen, daß Frankreich die Absicht hat, mit Belgien gemeinsam einen **neuen Reparationsplan** auszuarbeiten. Das ist den Engländern doch nicht gerade angenehm, denn die Besorgnis, daß die englischen Interessen bei der schließlichen Regelung des Ruhrkonflikts in den Hintergrund geraten könnten, ist durch die Nachricht wieder erwacht, und die neuen Pariser Pläne werden mit erheblichem Mißtrauen beobachtet.

Die Regierungspresse fühlt sich veranlaßt, Frankreich in sehr deutlicher Weise abermals daran zu erinnern, daß England unter keinerlei Umständen gestatten werde, bei der Neuregelung der europäischen Verhältnisse ausgeschaltet zu werden. Was immer auch geschehen möge, so sagen die „Times", keine endgültige Lösung sei möglich, wenn nicht durch alle verfügbaren Mittel ein enger Kontakt zwischen England und Frankreich aufrechterhalten werde.

Im „Daily Telegraph" werden die Franzosen daran erinnert, daß die Reparationsfrage letzten Endes nur durch internationale Finanzoperationen gelöst werden könne und daß der Kredit Englands für Frankreich unentbehrlich sein werde, besonders weil auch Amerika sich bei seiner Beteiligung nach dem englischen Beispiel richten dürfte.

Die Ausweisung des deutschen Kommissars für die besetzten Gebiete wird in der englischen Presse zwar bisher nicht besprochen, ist jedoch den politischen Kreisen sehr unwillkommen. Man sieht in dieser Maßregel einen neuen und sehr bedeutsamen Schritt auf dem Wege, der dazu führen soll, den Franzosen eine möglichst ungehinderte Kontrolle über das Rheinland zu beschaffen und alle anderen Einflüsse auszuschalten. In einem Telegramm der „Times" aus Düsseldorf wird diese Befürchtung mit ziemlicher Deutlichkeit ausgesprochen. Die Maßregel sei von den englischen Besatzungsbehörden entschieden mißbilligt worden, und man habe sich auf englischer Seite der Ausweisung, die bereits seit Monaten geplant worden sei, scharf widersetzt. Das Resultat der Ausweisung werde darin bestehen, daß die lokalen Vertreter der Rheinlandkommission jetzt in der Lage sein würden, mit den deutschen Behörden ganz nach ihrem Gutdünken zu verfahren.

Soeben melden die deutschen Zeitungen und die Telegraphenagenturen, daß es in den gestrigen Mittagsstunden **in Mülheim zu regelrechten Kämpfen gekommen** ist. Zur Abwehr des Aufruhrs bildete sich unter der Leitung der wenigen Schutzpolizeibeamten, die nicht von den Franzosen ausgewiesen sind, aus Bürgern und Feuerwehr ein Selbstschutz. Die Unruhestifter haben aus Automobilen und sonstigen Fahrzeugen, die sie auf den Straßen anhielten, Barrikaden errichtet. **Auf beiden Seiten wird mit Schrot- und Jagdflinten geschossen.** Moderne Schußwaffen befinden sich nach der wiederholt durchgeführten Waffenabgabe kaum noch im Besitz der Bevölkerung. Die Aufrührer hatten nachmittags das Rathaus vollkommen umstellt, so daß dessen Verteidiger von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten sind, doch hoffen sie, dem Angriff der Belagerer standhalten zu können. Die Aufrührer halten nach wie vor verschiedene Straßen vollkommen gesperrt.

Um 8 Uhr abends befand sich **die Stadt Mülheim in den Händen der Aufrührer.** Das Rathaus wird von ihnen ständig mit Infanteriegewehren und Jagdflinten unter Feuer gehalten. Die französischen Besatzungstruppen verhalten sich diesem Treiben der Aufrührer gegenüber vollständig passiv. Sie haben das Ersuchen der deutschen Behörden um Zulassung von Schutzpolizei aus Hamborn zur Bekämpfung der Unruhen abschlägig beschieden. Zurzeit wird mit dem General Denvignes in Düsseldorf in dieser Angelegenheit verhandelt. Die Aufrührer haben die Ausgänge der Stadt abgesperrt und üben eine strenge Kontrolle aus.

Auch in Essen kam es zu Ansammlungen vor dem Rathaus. Von der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft waren aber umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um einen Angriff auf das Rathaus abzuwehren. Das Gebäude war mit Feuerwehr und Selbstschutzleuten besetzt. Verstärkungen waren auf Lastwagen bereit. Die Ansammlungen zerstreuten sich später, ohne daß es zu Zwischenfällen kam. Wahrscheinlich hatten die radikalen Elemente vergeblich auf Verstärkungen aus Mülheim gewartet. In Essen forderten die Notstandsarbeiter von der Stadtverwaltung die Anerkennung des Arbeitslosenrates und die Erhöhung des Lohnes für die Notstandsarbeiten auf den tarifmäßigen Arbeitslohn. Bisher wurden zwei Drittel des Tariflohnes bezahlt. Unter dem Druck der Verhältnisse hat sich die Stadtverwaltung genötigt gesehen, diese Forderung für heute zu bewilligen; unter der Bedingung, daß die Notstandsarbeiter morgen wieder ihre Beschäftigung aufnehmen. Eine Kommission der Arbeitslosen hat sich heute abend nach Berlin begeben, um mit dem Reichsarbeitsminister zu verhandeln.

Die Lage in Mülheim ist sehr bedrohlich. **Die Innenstadt ist vollkommen in den Händen von Kommunisten, Syndikalisten und Verbrechern. Es wird lebhaft geschossen.** Der Regierungspräsident hat angeordnet, daß hundert Mann der Schutzpolizei sofort von Duisburg nach Mülheim zur Verstärkung gezogen werden, da die französische Besatzungsbehörde sich noch nicht über die nachgesuchte Erlaubnis von den Franzosen schlüssig gemacht hat. Falls die hundert Mann Verstärkungspolizei nicht nach Mülheim durchgelassen werden sollten, fällt die ganze Verantwortung für alle Folgen auf die Franzosen.

Der französische General Denvignes hat sich zu dem französischen General Simon begeben und von diesem zu dem Korpskommandanten nach Bredeney. Wahrscheinlich wollen die Franzosen nun Schutzpolizei nach Mülheim hereinlassen, nachdem sie sich über die gefährliche Lage klar geworden sind.

Gerade in der Zeit großer Proben versuchen immer die Kommunisten, ihre Sucht nach Macht und Terror auszuüben. Gerade jetzt in Mülheim in den Tagen der Entscheidung muß die Sabotage diese Störer der öffentlichen Ordnung hereinbrechen. Den Franzosen scheint dieser Zwischenfall nicht unangenehm zu sein, wenigstens im Augenblick, denn sonst würden sie nicht diese Interesselosigkeit bekunden. Aber der Spieß, der so aussieht, als ob er sich gegen Deutschland und die Essener Industrie richtete, kann sich umkehren und für jene bestimmt sein, die es nicht erwarten.

So aber haben sich die Franzosen stets gezeigt. Wenn es galt, an Wehrlosen ihre Wut und ihren Machtrausch auszulassen, haben sie es stets immer viel zu gerne getan. Sobald es aber gilt, Ruhe und Ordnung zu schützen, wird die große Aufgabe vergessen und die Riesenarmee steht mit den Händen in den Taschen da, während schon der Boden unter den Füßen brennt. Auch diese Prüfungsstunden an der Ruhr werden vorübergehen, denn so stark sind die radikalen Parteien dort nicht, um ein längeres, eigenes Regiment aufzurichten. Und die Freude der Franzosen wird nur von kurzer Dauer sein.

Im Angesicht dieser bedeutenden Kämpfe aber vollzieht sich an anderen Orten ein anderer Kampf, finanzieller Art. Die Mark, die eine ganze Zeit jetzt stabil gestanden hat, beginnt wieder ihren Weg dem Abgrund zu. Im Angesicht dieser plötzlichen Steigerung der Devisenkurse in Deutschland hat das Reichskabinett heute vormittag mit dem Reichsbankdirektorium beraten und beschlossen, die Stützungsaktion der Mark mit allem Nachdruck fortzuführen. Zu diesem Zwecke sollen, abgesehen von der Fortsetzung der börsenmäßigen Stützungsmöglichkeiten, zunächst folgende Maßnahmen ergriffen werden:

1. **Weitgehende Einschränkung der Einfuhr.**
2. **Einführung einer allgemeinen Meldepflicht für Besitzer von Devisen nach dem Stande des Tages, an dem die hierfür erforderliche Notverordnung erlassen wird.**

In Berliner politischen und finanziellen Kreisen betrachtet man diese amtliche Meldung als recht unklar und widerspruchsvoll. Namentlich im Widerspruch zu der kürzlichen Mitteilung des Reichsfinanzministeriums, wonach die bisherige Stützungspolitik fortgeführt und dabei eine neue Taktik eingeschlagen werden soll. Auch weiß man, daß man mit den bisherigen zwei Notverordnungen so schlechte Erfahrungen gemacht habe, daß man von einer neuen nicht viel erwarten dürfe.

Alles in allem hat man den Eindruck, daß die bisherige Stützungspolitik der **Reichsbank ein Fiasko** erlebt hat und nicht länger aufrechtzuerhalten war gegenüber dem Ansturm auf die Mark seitens der auswärtigen **Geldmärkte.** Man wird daher der weiteren Entwicklung der deutschen Mark nicht ohne Besorgnis entgegensehen können.

Die Steigerung der Devisenkurse hat ihre Ursache nicht etwa in dem Kommunistenputsch; dazu nimmt man ihn nicht mehr ernst genug. Hier spielen in der Hauptsache auch außenpolitische Momente hinein, mit dem gesteigerten Bedarf an Devisen zum Ankauf englischer Kohlen. Die grotesken Sprünge an den Börsen (in Berlin kostete der Dollar 25 000, in Danzig bis 35 000, in Neuyork 29 000) zu erklären, ist augenblicklich mit Bestimmtheit nicht zu sagen. Augenblicklich lebt auch die Spekulation im Dunkeln, denn ein so plötzliches Anziehen des Dollars, wird auch wieder ein plötzliches Fallen nach sich ziehen, solange, bis wieder ein Abstand zwischen der Spekulation und der Reichsbank erzielt ist. Die Reichsbank wird natürlich versuchen, jetzt die Gewinne plötzlich in größere Verluste umzuwandeln. Ob ihr das gelingt, entscheiden die nächsten Tage.

Aus den Sowjetgebieten.

Der Moskauer Kongreß der kommunistischen Partei

wurde von Kamieniew eröffnet. Die Krankheit Lenins ist nach der Erklärung Kamieniews schwer, aber nicht hoffnungslos. Es bestehe die Hoffnung, daß Lenin zur Arbeit zurückkehren und das Ruder des Staates in die Hand nehmen wird. Sinowiew hielt nach Erledigung einiger Formalitäten eine längere Rede über die gesamtpolitische Lage. Er betonte, daß die Nachgiebigkeit der Kommunisten auf allen Gebieten aufgegeben worden sei und die Kommunisten allmählich zur Offensive übergehen. Er führte dann die Staaten auf, die Sowjetrußland de jure und de facto anerkannt haben. Aus der Statistik geht hervor, daß bisher 8 Staaten ihre de jure-Anerkennung und 6 Staaten ihre de facto-Anerkennung aussprachen, während mehr als 20 Staaten Sowjetrußland weder de jure noch de facto anerkannt haben. Sinowiew nahm dann gegen die jetzige Regierung in England Stellung und hob die Anfänge der Annäherung an Japan und China hervor. Im wirtschaftlichen Teile seiner Rede betonte Sinowiew die Notwendikeit der Beibehaltung des Außenhandelsmonopols und der Vermehrung der Getreideausfuhr. Bei der Erwähnung des Cieplak-Prozesses stellte er mit deutlichem Unbehagen eine gewisse Verschärfung der Beziehungen zwischen den Sowjets und den „Bourgeoisiestaaten" fest.

Deutsches Reich.

Das Tuberkulosegesetz vor dem preuß. Landtag.

Der preußische Landtag beriet am Donnerstag das Tuberkulosegesetz. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Stemmler wies auf die Zunahme der Tuberkulose in Deutschland hin. Die **Sterblichkeitsziffer von 1878 ist wieder erreicht,** nachdem kurz vor Ausbruch des Krieges die Tuberkulosesterblichkeit um 50 Prozent herabgedrückt werden konnte. Bei der heutigen Wirtschaftslage ist mit einer weiteren Zunahme zu rechnen.

Der Deutschnationale Dr. Quaet-Faslen hält zu einem ausreichenden Schutz der Bevölkerung gegen die Tuberkulose ein Reichsgesetz für notwendig. Das Gesetz eines Einzelstaates könne nur unvollkommen vorbeugen. Immerhin sei es zu begrüßen, daß auf dem Gebiet der Bekämpfung einer gefährlichen Volksseuche Preußen vorangegangen ist.

Die Demokratin Frau Dönhoff verwies auf die Bedeutung der Meldepflicht. Man verspricht sich von ihr gute Wirkung unter der Voraussetzung, daß die aktive Mitarbeit des Publikums hinzutritt. Die Volksparteilerin Frau Pöhlmann begrüßt das Gesetz und stimmte seiner Gesamtannahme zu.

Einen breiten Raum in der Debatte nahm die Besprechung des Friedmannschen Heilmittels ein, über das sich widersprechende Gutachten der zur Prüfung eingesetzten Sachverständigen vorliegen. Man war sich darüber einig, noch eine Gesamtprüfung vornehmen zu lassen.

Die Vorlage wurde in der Ausschußfassung unter Ablehnung kommunistischer Anträge ohne weitere Besprechung in zweiter und dritter Lesung angenommen. Das Gesetz soll am 1. Juli 1923 in Kraft treten. Dann ging man zur Beratung des Forstetats über. Den Bericht erstattete der Sozialist Peters-Hochdonn.

** **Jubiläum des Rauhen Hauses.** In Hamburg beging das berühmte deutsche Erziehungsinstitut, das Rauhe Haus, die Feier seines 90jährigen Bestehens. In der Festsitzung im großen Saale der Börse sprachen außer Bürgermeister Dr. Schröder, Hauptpastor Schöffel, der Jurist der Hamburger Universität Dr. Mendelssohn-Bartholdy und der Hamburger Gesandte z. D. Dr. Karl Sieveking und zum Schluß der Direktor der Anstalt. In allen Reden war gemeinsam die Erkenntnis des großen Wertes dieser Hamburger Erziehungsanstalt und die Darlegung der Notwendigkeit, sie über alle wirtschaftlichen Nöte der Zeit hinweg zu erhalten.

Aus aller Welt.

Kundgebungen für Deutschland.

Aus Belgrad meldet Havas, die kroatische Partei unter Raditsch hielt in Agram eine große Versammlung ab, an der mehr als 20 000 Personen teilnahmen. Raditsch legte die politische Lage dar und forderte die Schaffung einer kroatischen Agrarrepublik im Rahmen des südslawischen Königreichs. Der König allein solle das Symbol der Einheit der drei Völker Serben, Kroaten und Slowenen darstellen. Bezüglich der auswärtigen Politik erklärte Raditsch, daß Europa noch niemals so dumm war wie seit dem Weltkrieg. Die Italiener seien intelligent, aber ohne Weisheit. Die Franzosen seien unermüdlich, aber auch nicht weiser, während die Deutschen und die Russen viel Weisheit besäßen. Raditsch erklärte daß seine Partei der Freund Deutschlands und Rußlands sei. Die Kroaten würden mit den Deutschen bis zum letzten Atemzuge zusammengehen. Während der Versammlung der Raditschpartei fanden große Straßenkundgebungen in ganz Agram statt.

Eine Streikwelle in Frankreich.

Nach einer Havasmeldung aus Lille hat sich der Textilarbeiterstreik gestern ausgebreitet; er ist auch auf den Bezirk von Hazebrouck übergesprungen. Die Arbeiter und Angestellten der Beerdigungsinstitute in der Umgebung von Paris haben beschlossen, heute in den Streik zu treten. Es handelt sich um Lohnforderungen. Alle organisierten Bauarbeiter in Grenoble sind in den Streik getreten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 2,75 bis 3,50 Franken täglich.

England als Sekundant Frankreichs.

Die Rede des Außenministers v. Rosenberg wird in unterrichteten englischen Kreisen als Enttäuschung angesehen. Vom deutschen Standpunkt aus gesehen, besteht nicht die geringste Veranlassung, diesem Urteil besonderes Gewicht beizulegen, weil jedes deutsche Angebot, das sich in den Grenzen des Möglichen hält, in gleicher Weise beurteilt werden würde. Die Rede wird hier dahin gedeutet, daß sie das Angebot des Bergmannschen Planes von 30 Milliarden wiederholt, aber auch eine Offerte von 40 Milliarden, wie sie von englischer Seite angeraten werde, hätte nach hiesiger Auffassung nicht etwa die Frage geregelt, sondern nur als Grundlage für die Diskussion dienen können. Die Befolgung der englischen Ratschläge von seiten Deutschlands würde also nicht dazu führen, die Krisis zu beenden. Vielmehr sollen diese Ratschläge nur dazu dienen, die deutschen Angebote hinaufzuschrauben, um dann die Verhandlungen mit den Alliierten auf einer möglichst großen Basis beginnen zu können.

Es ist wiederholt die Auffassung vertreten worden, daß es der englischen Politik bei ihren in Berlin erteilten Ratschlägen nicht auf eine Vermittlung ankäme, sondern daß sie sich lediglich im französischen Interesse bemüht. Es ist wertvoll, diese Auffassung jetzt von englischer Seite bestätigt zu sehen. Der politische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" berichtet nämlich, daß Poincaré den dringenden Wunsch geäußert habe, daß die englische Regierung weitere Schritte in Berlin unternehmen möge, um einen noch stärkeren Druck ausüben zu können. In dieser Information, die alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, wird also offen zugegeben, daß die alliierte Diplomatie mit Deutschland ein Spiel mit verteilten Rollen spielt, und es ist nicht einzusehen, mit welcher Berechtigung die englischen Regierungsblätter unter diesen Umständen den Anspruch erheben, daß die aus London kommenden Ratschläge in Berlin anders beurteilt werden sollen, als wenn sie direkt aus Paris kämen.

Lord Curzon wird im Oberhaus sprechen.

London, 20. April. In der Downing Street fand gestern nachmittag ein Kabinettsrat statt, an dem auch Lord Curzon teilnahm. Lord Curzon wird voraussichtlich am Freitag im Oberhaus eine Rede über die europäische Politik halten. Man behauptet allgemein, daß wichtige Beschlüsse des englischen Kabinetts bevorstehen. Aber erst am Freitag nach der Rede Lord Curzons wird man über die endgültige Stellungnahme des englischen Kabinetts ein Urteil abgeben können. An seiner Politik gegenüber Frankreich scheint das englische Kabinett festhalten zu wollen. Wahrscheinlich wird Lord Curzon auch über die Politik Englands gegenüber Rußland sprechen. Über diese Frage sollen im Kabinett noch Meinungsverschiedenheiten bestehen. Ein Teil der Kabinettsmitglieder soll der Meinung sein, daß man die bestehenden Verbindungen abbrechen müsse und die Zurückberufung der englischen Handelsdelegation sowie die Ausweisung der Sowjetmission in London verlangen.

Auflösung der Nationalversammlung von Angora.

Über Angora und die neue Lausanner Konferenz liegen heute **morgen hier folgende Meldungen vor: Man rechnet mit einer Dauer** der Konferenz von vier bis sechs Wochen. Fast sämtliche Delegationen sind entweder nach Lausanne unterwegs oder reisen in kürzester Frist dorthin ab, so die Engländer unter Führung von Sir Horace Rumbold am nächsten Sonnabend. — Die Nationalversammlung von Angora hat sich selbst aufgelöst, obgleich Mustafa Kemal ursprünglich wünschte, daß sie ihre Arbeiten bis nach den Neuwahlen fortsetzte. In der Schlußsitzung waren nur noch 73 Abgeordnete anwesend, alle übrigen hatten sich bereits in ihre Wahlbezirke begeben, um die Neuwahlen vorzubereiten. Anläßlich des Beiramfestes wäre die Versammlung ohnehin bis zum 21. Mai vertagt worden. — Mustafa Kemal hielt vor einer Soldatenabordnung eine Ansprache, in der er u. a. sagte, daß, wenn die neuen Verhandlungen in Lausanne die Notwendigkeit der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ergeben sollten, die Armee schlagfertig sein müßte.

Wirrwarr der „Zeiten". Der Zustand Europas wird durch nichts besser charakterisiert als durch die Tatsache, daß sich die europäischen Staaten nicht einmal über die Zeit einigen können. Ein Reisender, der in den nächsten Monaten von England über Belgien und Frankreich nach Osteuropa fahren will, wird am besten tun, sich nach der Sonnenuhr zu richten, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, bei der Berechnung der verschiedenen Fahrpläne wahnsinnig zu werden. Während Frankreich die Sommerzeit abgelehnt hat, die von Belgien angenommen wurde, richtet sich Holland nach Amsterdamer Zeit, die 20 Minuten vor der französischen und 40 Minuten nach der belgischen Zeit liegt. Ein Fahrgast des Simplon-Orient-Expreß wird, von London kommend, nach dem 22. April seine Uhr in Calais eine Stunde vorwärts stellen müssen, in Vallorbe (mitteleuropäische Zeit) eine Stunde rückwärts, in Domodossola wieder eine Stunde rückwärts (Italien hat sowohl mitteleuropäische wie Sommerzeit), eine Stunde vorwärts für die Länder, die mitteleuropäische, aber keine Sommerzeit haben und schließlich wieder eine Stunde rückwärts für die Länder mit osteuropäischer Zeit.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.

Verantwortlich: für Polen und Oststaaten: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil: i. V.: Robert Styra; für Handel und Wirtschaft: Robert Styra; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Jungen** zeigen an

Günther v. Hoffmannswaldau,
Stephanie v. Hoffmannswaldau
geb. v. Tempelhoff.

Śmigiel, 18. April 1923. (6751

Statt Karten.

Selma Pinno
Ingenieur **Richard Jungmann**
Verlobte.

Kliny, Berlin, den 22. April 1923.



Gott rief heute in der Morgenstunde seinen treuen Diener,

den Superintendenten

Herrn Wilhelm Kritzinger

im Alter von 62 Jahren nach langem, schwerem Leiden heim.

In tiefer Trauer schauen wir dem Entschlafenen nach mit dem herzlichsten Dank für die reichen Gaben des Glaubens, die er uns aus seinem Schatze in nie ermüdender Tätigkeit fast zwei Jahrzehnte dargereicht hat.

Gniezno, den 19. April 1923.

Die Aeltesten u. die Gemeindevertreter der evgl. Kirchengemeinde.

Beerdigung: Montag, den 23. d. Mts., nachmittags 1/23 Uhr von unserer Kirche aus.

Wilhelm Günther, Poznań
Ulica Staszyca 23 (früher Moltkestr.)
Anfertigung eleganter Herrengarderobe nach Maß. (6760
Für tadellosen Sitz wird garantiert.

Posener
Messe-Anzeigen
haben
durchgreifenden Erfolg
im weit verbreiteten
Posener Tageblatt,
das von
kaufkräftigem Publikum
gehalten und aufmerksam gelesen wird. Man versäume nicht, die Messe-Anzeigen im Posener Tageblatt zu veröffentlichen! —

Fahrräder

Zubehörteile aller Art (6743
▪ **Gummibereifung** ▪
Reparaturen
Lötungen ▪ Emaillierung ▪ Vernicklung.
Otto Mix, Poznań,
Telephon 2596. ul. Kantaka 4 a.

Gustav Glaetzner

Dachziegel-Zentrale und Baumaterialien-Grosshandlung
Telephon 3579 **Poznań 3, Przeznica 1.** Gegründ. 1907
Telegramm-Adresse: Dachglaetzner, Poznan.

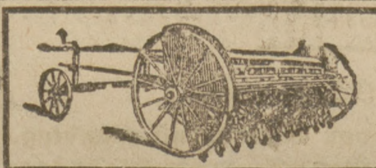
Dachmaterialien aller Arten:
Bedachungsziegel — Dachpappe — Steinkohlenteer
Klebemasse — Dachspliessen — Dachschindeln usw.
Ziegeleiprodukte jeglicher Gattung
Ia. Baustückkalk Portland-Zement
Alle sonstigen Baumaterialien.
Düngekalk und Düngegips. Kohle und Koks.

Zahn-Atelier
W. Dzielinski (vorm. C. Sommer)
plac Wolności 5. (2076 b

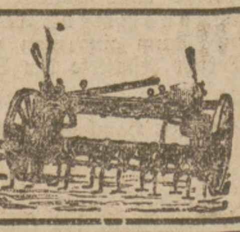
Inlette - Bezüge - Laken
weiße und bunte
Hemdenstoffe
Ia Qualität, empfiehlt
Eugenie Arlt, św. Marcin 13I.
Spezialität: Wäsche nach Maß. (6761

Achtung! Nur für kapitalkräftige Käufer!

Großes Grundstück mit Fabrikanlage,
eingearbeiteten Leuten 4 Zimmer-Wohnung, sofort beziehbar, in früh Provinz Posen, **zu verkaufen.**
Dojett 100—200 Mill. Möbelübernahme.
Offerten unt. D. 6747 an die Geschäftsstelle d. Blat es erb.



Berühmte Original Dehnesche
Drill- u. Hackmaschinen
in allen Grössen
bis 4 m Breite sowie
Ersatzteile
zu diesen empfiehlt und bittet um rechtzeitige Bestellung.
Generalvertreter für Polen:
Nitsche i Sp.,
Maschinenfabrik — Poznań.
Św. Marcin 33 Tel.: 1478.



Kolejowa 1-3 Tel.: 6043.
(542

Kleiner schwarzer **Flügel** preiswert zu verkaufen.
Nowy Tomyśl, Alttomischlerstraße 146 Part. links.

Ich kaufe und zahle für

Bienenwachs	bis 30 000 Mk.	p. Kilo
Bienenwaben	bis 4 000 Mk.	p. Kilo
Roßschwanzhaare	bis 30 000 Mk.	p. Kilo
Schafwolle v. 20000	bis 30 000 Mk.	p. Kilo

Posen, św. Marcin 34, Woll- u. Fellhandlung
seit 20 Jahren hier ansässig. (6756

Ankäufe u. Verkäufe

Suche eine
Gastwirtschaft
auf dem Lande mit Land zu kaufen evtl. zu pacht n. Off. u. 6745 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Achtung Auswanderer!
Kaufe zu besonderen Amateurpreisen
Harmoniums, Pianinos u. Flügel.
Komme auch nach außerhalb. Kaufe auch ganz **alte und reparaturbedürftige.**
Angebote erbitte mit Preisangabe und Fabrikmarke.
B. Wiktorowski,
Poznań, ul. Szamarzewskiego 2.

Für getragene Garderobe, Pelze, Teppiche (6733
usw. zahle die **höchsten Preise,** od nehme sie in Kommission. **M. Wierzbicki, Poznań, Wielka 15, Laden.**

Wir bieten **antiquarisch** in gutem Zustande zum Kauf an:
Wolhe, Ragna Sverdburg. Roman, geb.
Dumas, 20 Jahre nachher. Fortsetzung von „Die drei Musketiere". Roman. geb.
v. Zobeltitz, Das Gasthaus zur Eve. geb.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt. **Versandbuchhandlg.**
Poznań,
ul. Zwierzyniecka 6.

Bieten **antiquarisch** in gutem Zustande zum Kauf an:
Methode **Toussaint-Langenscheidt: „Polnisch"** zum Selbstunterricht. Kompl 36 Unterrichtsbriefe.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań,
Abt.: **Versandbuchhandl,** Zwierzyniecka 6.

Grauen Haaren
gibt die Naturfarbe
unter Garantie wieder
„Axela" Haar-Regenerator
Flasche 7500 M. bei
J. Gadebusch, Poznań, Nowa ul. 7
od. **Axela G. m. b. H. Berlin SW Friedrichstr 24 Ecke Arndtstr. Drogerie**

Fensterglas
in allen Sorten.
Glaserkitt, Glaserdiamanten, Bilderleisten
liefert **L. Zippert, Gniezno.**

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 21. 4., abends 7½ Uhr: **„Pique Dame"**, Oper in 3 Akten (7 Bildern) von P. Tschaikowski.

Sonntag, den 22. 4., nachmittags 3 Uhr: **„Halka"**, Oper in 4 Akten von St. Moniuszko. (Preisermäßigung.)

Sonntag, den 22. 4., abends 7½ Uhr: **„Rigoletto"**, Oper von Verdi. — Gastspiel: Dymitr Smirnow.

Billettvorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Górski im Hotel Monopol Ecke ul. Fredy und Sew. Mielżyńskiego.



Deutscher Theaterverein,
Freitag, den 27. April,
abends 8 Uhr,
im Saal des Zoologischen Gartens:
„Der Strom"
Drama in 3 Aufzügen
von Max Halbe.

Karten zum Preise von 1000, 2000 4000 u. 6000 Mk. im Vorverkauf bei **Gumnior,** św. Marcin, Ecke Gwarna, und an der Abendkasse. (6765

Am Sonntag, den 22. d. Mts, abends 8 Uhr im grossen Saale des evangel. Vereinshauses

Lieder-Abend

Lore Kornell-Berlin

Eintrittskarten zu 4000 bis 1000 Mark in der Zigarrenhandlung A. Gumnior.

Ev. Erziehungs-Verein.
Generalversammlung
im kl. Saale des Evang. Vereinshauses
Montag, 30. April 1923,
nachm. 5 Uhr.
1. Jahresbericht.
2. Jahresrechnung.
3. Etat. (6744
4. Wahlen.
Der Vorstand.

Dienstag, 24. April, 8 Uhr abends
im Saal des Vereins junger Kaufleute
Vortrag
Julius Bab-Berlin
„Shakespeare"
Karten zu 1000 — 4000 Mk. Vorverkauf Deutsche Bücherei.

Junge Dame sucht **polnischen Sprachunterricht.**
Gef. Off. mit Preis unt. 6346 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zum 1. 5. 23 wird gute **Pension** für jg. Mädchen od. Fräulein frei, am liebsten für solche v. Lande. Zu melden unt. **6715** a. d. Gschft. d. Bl.

Büroräume.

Eine französische Grossfirma sucht in Posen

2—3 Büroräume

mit Telephonanschluss, möglichst im Zentrum der Stadt gelegen, sofort zu mieten,
evtl. Haus mit Büroräumen zu kaufen.
Es kommen auch grössere Räumlichkeiten als 2—3 Zimmer in Frage.
Offerten unt. **M. 6734** an die Geschäftsstelle dies. Blattes erbeten.

Gegr. 1894.

Auto-Reflektanten

finden das qualitativ beste und billigste **Gebrauchsauto** während dem **Targ Poznański** im oberschles. Turm auf dem Stande der Firma (518

Brzeski-Auto, T. A., Poznań, ulica Skarbowa 20.
Telephon: 41-21 u. 34-17.

Zug versäumt!

Auf der Straße nach dem Bahnhofe eilt ein Mensch mit der Reisetasche in der Hand; er sieht die Menschen nicht, denen er begegnet, die verlockenden Schaufensterauslagen nicht, an denen sein Weg vorüberführt, er sieht nur vor sich die Bahnhofsuhr — und ihren vorwärtsrückenden Zeiger — noch wenige Minuten, dann geht sein Zug ab — wird er ihn noch erreichen? wird er ihn und damit die einzige Gelegenheit, rechtzeitig an sein Ziel zu gelangen, versäumen? O, unwiederbringlich verpaßter Augenblick, wenn es heißt: „Zug versäumt!" —

Gleichen wir nicht solchen Menschen? Wir sind Reisende nach einem fernen Hafenziel: „Himmelan geht unsere Bahn." Aber der Reisegelegenheiten dorthin gibt es nicht viele. Ja, Jesus wagt im Hinblick auf *seines* Vaters Haus zu sagen: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich." Nur *ein* Weg, nur eine Möglichkeit, dahin zu gelangen — wie, wenn wir sie versäumten? „Laßt uns nicht viel besehen das Kinderspiel am Weg, durch Säumen und durch Stehen wird man verstrickt und träg." Wir haben keine Zeit, uns aufzuhalten bei den bunten Dingen am Weg; der Zug wartet nicht, und der Zeiger an Gottes Uhr rückt unaufhaltsam weiter. Wir haben vielleicht schon zuviel versäumt! Aber noch ist's Zeit, noch hat Gott Geduld mit uns; noch können wir zurecht kommen; noch ist uns eine Gnadenfrist gegeben. Aber es gilt, sie brauchen. „Kaufet die Zeit aus!" „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht." „Eile und rette deine Seele — daß es nicht heiße: Zug versäumt! Zu spät — zu spät!

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, 21. April.

Kirchliche Festwoche in Posen.

III.

Der gestrige dritte und letzte Tag der kirchlichen Woche brachte außer einer Tagung der *Theologischen Studiengemeinschaft*, in der der Vortrag von Lic. *Schneider* zur Besprechung gelangte, eine *Versammlung des Landesverbandes der evangelischen Frauenhilfen*, die für alle Arbeiter auf diesem Gebiete von reichem Segen war.

Nach einigen einleitenden, zur Treue im Kleinen mahnenden Worten der Vorsitzenden, Frau Superintendent *Rhode*, gab die Berufsarbeiterin Frl. *Miecke* den Bericht über die Arbeit des letzten Jahres. Frau Pastor *Mattke*-Rogasen stellte in ihrem herzandringenden, bekenntnisfreudigen Vortrag die Forderung, daß die Vorsitzende einer Frauenhilfe eine von christlichem Geiste tief durchdrungene und in Gott fest wurzelnde Persönlichkeit sein müsse. Auf dem Gebiete der praktischen Vereinsarbeit gab Frau Pastor *Agricola*-Rothenburg a. Obra vielseitige, in jeder Hinsicht zu beachtende Anregungen, die ein Gegenstand lebhafter Besprechung wurden. Der Schriftführer, Pastor Lic. *Schneider*, stellte sodann das Arbeitsprogramm für die Vertrauensmänner der Frauenhilfe in den einzelnen Bezirken auf.

Die ganze Veranstaltung der kirchlichen Woche hat wieder einmal gezeigt, mit welchem Ernst und Eifer in unserer Kirche gearbeitet wird und so den Verzagten und Einsamen viel Kraft und Anregung gegeben. Sie hat aber auch wieder alle Evangelischen vor die großen Aufgaben des Gemeindelebens, der Jugendarbeit, der Liebestätigkeit und des Vereinswesens gestellt, die nur dann gelöst werden können, wenn wirklich *alle* zum Werke bereit sind und sich untereinander eins fühlen. So erfreulich die rege Beteiligung der Posener Gemeinde an den öffentlichen Veranstaltungen war, so berechtigt ist auch die Frage eines Posener Geistlichen, die ein jeder auf sein Gewissen nehmen sollte. „Wo seid Ihr Scharen am Sonntag? Warum fehlt Ihr in Gottesdienst, Bibelstunde und Verein?"

Allen denen, die wieder in opferfreudiger Weise Gastquartiere zur Verfügung gestellt haben, sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

epv.

Die Posener Schrebergärten.

Wie die meisten modernen Großstädte ist auch Posen von einer großen Anzahl von Schrebergartenkolonien nach allen Windrichtungen umgeben, die auf Anregung des bekannten deutschen Volksfreundes und Arztes Dr. Schreber von Jüngern seiner Ideen ins Leben gerufen sind. Es handelt sich dabei um kleine Landflächen, die von der Stadt, hier und da auch, wie beispielsweise bei uns in Posen, von Privatleuten mit großem Grundbesitz an Pachtlustige vergeben werden, die nun nach dem Horazischen Beatus ille qui procul negotiis (Glücklich derjenige, der fern von des Tages Bürden) in meist unmittelbarer Nähe ihrer Wohnung Gartenbau aus Liebhaberei betreiben, ihren Kohl pflanzen, Blumenpflege und Obstzucht üben und aus Stubenhockern frische, fröhliche Menschen mit gesunden Lungen, kräftigen Armen, starken Nerven werden. Denn eine der Hauptbedingungen in der Stadt Posen für die Schrebergärtnerei ist die von der städtischen Gartenverwaltung neuerdings wieder mit allem Nachdruck aufgefrischte Anordnung, daß die Schrebergärtner nun auch eigenhändig mit ihren Familienangehörigen, höchstens noch mit ihren zur Familie gehörenden Dienstboten alle in die Schrebergärtnerei schlagenden Arbeiten ausführen und sich dazu nicht etwa der Hilfe eigens zu diesen Zwecken angenommener Kräfte bedienen.

Die Nachfrage nach solchen Schrebergärten ist sehr groß, obwohl der Erwerb eines solchen mit nicht unbedeutenden Kosten verknüpft ist, wobei besonders zu betonen ist, daß der für dieses Jahr von der Gartenverwaltung festgesetzte Pachtpreis von 15 Mk. für das Geviertmeter als immerhin den Zeitverhältnissen entsprechend, jedenfalls als mäßig anzusehen ist. Aber die Preise, die so drum und dran hängen an dem Erwerb eines Schrebergartens: für die Laube, die Obstbäume, die Sträucher usw., stellen doch immerhin recht beachtenswerte Großsummen dar, die nicht jeder Sterbliche ohne weiteres zu erschwingen vermag. So ist uns ein Fall bekannt, in dem ein Schrebergärtner seinen nicht allzu großen Garten auf Veranlassung der Gartenverwaltung aufgeben muß, weil er in einem Nachbardorfe, nicht aber in Posen selbst seinen Wohnsitz hat, um einem hiesigen Bewerber Platz zu machen. Er forderte für seinen allerdings mit schönen, ertragreichen Obstbäumen und Sträuchern bepflanzten Garten zwei Millionen Mark, und als er hierfür keinen Käufer fand, veranstaltete er einen großen Ausverkauf und fand nun in den übrigen Schrebergärtnern der Kolonie für seine Bäume usw. willige Abnehmer. Infolge der zahlreichen deutschen Abwanderung, besonders der Beamtenschaft, in der sich viele Schrebergärtner befanden, ist ein erheblicher Wechsel der Gartenpächter eingetreten, gleichwohl ist die Nachfrage so groß, daß die Stadt sich dazu entschließen mußte, neue Kolonien ins Leben zu rufen. Auf der anderen Seite aber hat sich die Gartenverwaltung, um die Wohltaten der Schrebergärtnerei möglichst vielen zugute kommen zu lassen, veranlaßt gesehen, dem Bemühen mancher Schreberleute, in allzu großem Eifer zu umfangreiche Gärten in einer Hand zu vereinigen, neuerdings einen Riegel vorzuschieben. Auf diese Weise wurde mancher Garten für andere Bewerber frei, die dafür dem umsichtigen Leiter der städtischen Gartenverwaltung, *Marciniec*, aufrichtigen Dank wissen werden. Eine weitere wichtige Anordnung der Gartenverwaltung besagt, daß die in den Gärten geernteten Früchte ausschließlich zu eigenem Gebrauch verwertet, keineswegs aber an andere verkauft werden dürfen; denn diese Gärten als Einnahmequellen zu verwerten, würde dem ganzen Zweck der Schrebergärten widersprechen.

Als idealer Zweck der Schrebergärtnerei darf bezeichnet werden, daß die sich damit Befassenden Freude und Interesse an der Natur bekommen, zugleich aber auch Verständnis für die schweren Sorgen, die ein Landwirt durch den Wechsel von Frost und Hitze, Regen und Sonnenschein von der Bearbeitung des Feldes und der Aussaat an durchzumachen hat, ehe er seine Ernte in die Scheuern bergen kann. Er bekommt eine kleine Vorstellung davon, mit wie vielen Unzulänglichkeiten alles Irdischen der Landwirt zu kämpfen hat, ehe er sich des Segens seiner Mühe und Arbeit erfreuen kann. Zu dem idealen Wert der Schrebergärtnerei gesellt sich der praktische der körperlichen Ertüchtigung der Schrebergärtner durch die angestrengte körperliche Arbeit beim Umgraben und Beackern des Bodens, beim Ein- und Umpflanzen von Bäumen und Sträuchern, bei dem so schwierigen Beharken der mühsam und schließlich doch kunstgerecht eingeteilten Felder, beim Heranschleppen der Wassermengen zum Begießen der dürstenden Saaten und Pflanzen, wenn der Himmel tage- und wochenlang seine Schleusen geschlossen hält. Solche Arbeit macht den Körper geschmeidig, und so mancher verknöcherte Aktenmensch und melancholische Misanthrop ist durch seine Beschäftigung mit der Schrebergärtnerei ein frischer, fröhlicher und froh ins Leben schauender Mensch geworden. Und schließlich ist der Ertrag eines Schrebergärtners an Früchten, Obst usw. gewiß nicht zu unterschätzen, ganz besonders in der Gegenwart, in der solche Dinge nur zu hohen Preisen auf den Wochenmärkten bzw. beim Händler erstanden werden können.

Jede Blüte, die der Schrebergärtner in der Entwicklung beobachten kann, jedes grüne Hälmchen, das hervorsprießt, bereitet ihm Freude, und wenn gar erst die verschiedenfarbigen Kinder der Flora ihr Haupt erheben oder, wie die Veilchen, ihre duftenden Grüße entsenden, dann weitet sich Auge und Herz des Schrebergärtners, und er genießt den Frieden der Abgeschiedenheit fernab vom Straßenlärm der Großstadt gemeinsam mit Gleichstrebenden, mit den anderen Schreberkolonisten, mit denen er sich durch die gemeinsamen Freuden und Sorgen eins fühlt.

Leider fällt auch in die Schrebergärtnerei so mancher bittere Wermutstropfen. Da hat man sich schon wochenlang auf den Ertrag seiner Mühen gefreut: man kommt eines Tages in den Garten und findet, daß die Früchte, das Gemüse gestohlen, die Beete zerstört wurden, von unerwünschten Nachtbesuchern, die dazu keine Einladung erhalten hatten. Oder aber man erfreut sich der Nachbarschaft eines Sportplatzes, auf dem sich die Jugend mit mehr Eifer als Geschick dem Fußballspiel hingibt. Plötzlich wird man durch einen irregegangenen Ball an die unbequeme Nachbarschaft erinnert. Schon hängt ein jugendlicher Sportfreund an dem ohnehin nicht allzu fest auf seinen Beinen stehenden Zaun, um auszuschauen, auf welchem Felde des Gartens der Ball lagert. Ist der Schrebergärtner nicht anwesend, dann schwingt sich der Sportfex über den Zaun, unbekümmert um den ihn schmückenden Stacheldraht. Daß dabei die Gartenfrüchte und Saaten nicht immer geschont werden, ist selbstverständlich.

Solche unliebsamen Erfahrungen sind zwar geeignet, die Lust an der Schrebergärtnerei etwas zu dämpfen, aber sie ganz auszurotten vermögen sie nicht bei allen den Schrebergärtnern, denen der Sinn und das Verständnis für diese edle Beschäftigung mit der Natur aufgegangen ist.

hb.

Theater und Konzerte.

Die abgelaufene Woche brachte ein Operngastspiel, ein Gesangskonzert und einen Klavierabend.

An vier Abenden sang im *Großen Theater* eine Lemberger Sängerin, Frau Ewa *Bandrowska*. Sie trat in Mozarts „Entführung aus dem Serail" auf, in Délibes' „Lakmé", in Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen" und in Verdis „Traviata". Da sie mit der Konstanze in der „Entführung" begann, liegt ein Vergleich mit Frau Dębicka aus Wien nahe, die hier vor einigen Wochen dieselbe Partie sang. Kennzeichen der Lemberger Sängerin ist die stärkere Leuchtkraft der Stimme, Vorzug des Wiener Gastes der stilreinere Mozartvortrag. Beide einander ebenbürtig als Koloraturtechnikerinnen und als Darstellerinnen. Frau Bandrowska war zweifellos für den, der sie noch nicht kannte, eine wertvolle Bekanntschaft. Ihre Leistungen als Lakmé, Olympia, Antonia und Violetta täuschten die Erwartungen nicht, zu denen ihre Konstanze berechtigte. Frau Bandrowska wurde vom Publikum sehr warm aufgenommen und durfte besonders am letzten Abend ihres Gastspiels Beifall und Blumen in reicher Fülle entgegennehmen.

Am Sonntagabend sang im Konzertsaal der Universität der Petersburger Tenor *Dimitri Smirnow*, der von der Reklame als zweiter Caruso angepriesen worden war. Ich habe Caruso nicht gehört, kann daher nicht beurteilen, wie groß die Übertreibung ist, die diese Etikettierung bedeutet. Zweifellos aber ist Herrn Smirnows Organ und seine Kunst wert, daß man ihn kennen lernt. Eine Tenorstimme von außerordentlichem Umfang, großer Kraft und hervorragendem Glanz. In der Tiefe nicht ganz frei von rauher Härte, in Mittellage und Höhe ein ungewöhnlich klangvolles und ausgiebiges Instrument. Besondere Kennzeichen des Sängers: verblüffend langer Atem und eine besonders gepflegte Kunst des Überganges aus dem heroischen Forte in ein eigenartig reizvolles Piano und Pianissimo der Kopfstimme mit besonderer Technik der allmählichen Abschattierung eines lang ausgehaltenen Tones, der, mit Bruststimme forte angesetzt, durch mehrere Register durchgeführt wird und ganz leise mit ausgezeichneter Nasenresonanz verhallte. Phrasierung und Vortrag stehen auf großer Höhe. Herr Smirnow sang polnische, russische, italienische, französische und deutsche (Lohengrins Gralserzählung) Opernbruchstücke und Werke der modernen russischen Liedliteratur. An das gedruckte Programm, das an den Saaltüren verkauft wurde, hielt er sich nicht. Man darf unter diesen Umständen wohl fragen, was eigentlich die Käufer des Programms für die 1000 Mark erhielten die sie für das Programm zahlen mußten.

Am Montag spielte Josef *Sliwiński* im Konzertsaal der Universität Werke von Bach (in Lisztscher Bearbeitung), Schumann, Chopin, Liszt. Er wirkte auch diesmal als der ausgezeichnete Musiker und hervorragende Chopinspieler, als der er seit langem bekannt ist. Besonders wertvoll war es, von ihm die Chopinsonate mit dem Trauermarsch zu hören.

th.

Ausgrabung eines Millionenschatzes.

Am Sonnabend, 17. März, abends, wurde der ul. Trzeciego Maja 3 (fr. Theaterstr.) wohnhafte Gastwirt *Maciaszczyk* durch einen *Einbruchsdiebstahl* erheblich geschädigt, bei dem zahlreiche goldene Schmucksachen und Juwelen, sowie Metallgeld im Gesamtwerte von 80 Millionen Mk. gestohlen wurden. Während die Polizei bisher bezüglich des Täters im Unklaren war, ist es ihr gestern gelungen, den ganzen Einbruch restlos aufzuklären und den *Täter*, einen ehemaligen Angestellten des Bestohlenen, einen Hausdiener, sowie dessen *Hehlerin* festzunehmen.

Es handelt sich um den ul. Matejki 61 (fr. Neue Gartenstr.) wohnhaften 19jährigen Adam *Jakubowski*, der längere Zeit dem Maciaszczyk in Treue gedient und sich dessen volle Zufriedenheit erworben, schließlich aber seinen Dienst wegen angeblich zu geringen Lohnes aufgegeben hatte. Auf den bescheidenen jungen Mann lenkte sich erst dieser Tage ein Verdacht, als er sich in neuer Kleidung zeigte, die darauf schließen ließ, daß ihm eine große Geldquelle neuerdings zur Verfügung steht. Als deshalb gestern Kriminalbeamte in seiner Wohnung erschienen, um die Quelle zu ermitteln, packte den 19jährigen Jüngling eine furchtbare Wut, die zu seiner bisherigen Bescheidenheit in auffälligem Gegensatz stand; er schlug rabiat um sich, brüllte wie ein Besessener, wollte die Beamten umbringen, und als diese sich seiner bemächtigt hatten, und er bereits abtransportiert wurde, steckte er seinen Kopf zwischen die eisernen Stäbe des Gartenzaunes des Vorgartens, so daß er nur mit großen Anstrengungen aus seiner Zwangslage befreit werden konnte. Bei der polizeilichen Durchsuchung der Wohnung wurden verschiedene aus dem großen Einbruchsdiebstahl stammende Sachen gefunden. Deshalb wurde auch die *Mutter Jakubowskis*, eine 47jährige Frau, *als Hehlerin festgenommen*. Diese gestand schließlich ein, daß die von ihrem Sohn gestohlenen Sachen im Keller vergraben seien. Dort fand man denn auch den ungewöhnlich wertvollen Schatz, eine große Kassette mit Inhalt, in einen Sack eingehüllt, ungefähr ein Meter tief vergraben. Auf diese Weise ist der größte Teil der gestohlenen Werte wieder herbeigeschafft worden, abgesehen von einer Uhr und einem Teile des seinerzeit gestohlenen Geldes.

Sport in Posen.

„*Warta*" tritt am Sonntag auf dem Platze an der früheren Pionierkaserne „*Warszawianka*" gegenüber. Da „Warszawianka" auf derselben Stufe steht, wie der bisherige Meister des Warschauer Bezirks „Polonia", was aus der gleichen Punktzahl in der Meisterschaftstabelle hervorgeht, so wird „Warta" einen Gegner vor sich haben, bei dem sie wohl ihr bestes Können wird zeigen müssen, obwohl ein Sieg der Posener so gut wie sicher ist.

Der deutsche Theaterverein tritt am Freitag, dem 27. April, nach langer unfreiwilliger Pause wieder vor die Öffentlichkeit. Er wird an diesem Abend (im Saale des Zoologischen Gartens) Halbes hier lange nicht gegebenes Drama „*Der Strom*" spielen. Eintrittskarten zum Preise von 1000, 2000, 4000 und 6000 Mark sind im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von Gumnior, Ecke Sw. Marcin und ul. Gwarna, von Montag an zu haben.

Großes Theater. Heute, Sonnabend: „*Pique Dame*" (Chwińska, Bedlewicz, Kapellmeister Bojanowski); Sonntagnachmittag, zu halben Preisen: „*Halka*" (Fontana, Jakubowska, Malawski, Popiel, Romejko, Kapellmeister Tyllia); Sonntagabend: „*Rigoletto*" (erstes Gastspiel *Dimitri Smirnow*); Mittwoch: erste Aufführung von Opieńskis „*Marja*" (Chwińska, Fontana, Górski, Karpacki, Woliński, Urbanowicz. Musikalische Leitung: Stermich, Spielleitung Tarnawski). Vorverkauf bei Górski (Hotel Monopol).

Konzert der nächsten Tage. Heute, Sonnabend, singt im Konzertsaal der Universität die schweizerische Sängervereinigung „*Motet et Madrigal*". Der Abend bringt alte italienische, polnische und französische Lieder und wird durch einen Vortrag des Konservatoriumsdirektors Opieński eingeleitet. Eintrittskarten bei Górski (Hotel Monopol) und an der Abendkasse. — Am Sonntag findet im Evangelischen Vereinshaus der mit großer Spannung erwartete *Liederabend* (Schubert-Wolf-Abend) von Frau *Lore Kornell*, einer geborenen Posenerin, statt. Die Klavierbegleitung hat Frau Moos-Fugger übernommen. Eintrittskarten bei Gumnior (Ecke św. Marcin und ul. Gwarna) und an der Abendkasse. — Montag: Konzert der englischen Geigerin *Alma Moodie*, die Werke von Bach, Nardini, Chausson und Korngold spielen wird. Vorverkauf bei Górski (Hotel Monopol). — Donnerstag: Opernkonzert im Saal der Universität. Eintrittskarten in der Buchhandlung von Arct am plac Wolności. — Am Freitag findet, ebenfalls im Konzertsaal der Universität, das verschobene Konzert der Warschauer Primadonna *Zboińska-Ruszkowska* und des Heldentenors *Stanisław Gruszczyński* statt. Eintrittskarten in der Buchhandlung św. Wojciecha, Plac Wolności 1.

Die Variétékunst hat gegenwärtig in Posen eine gute Stätte im *Variété Apollo*, dessen gegenwärtiges Programm wirklich spannend und unterhaltend ist. Fast jede Nummer stellt eine Sehenswürdigkeit dar. Tänzerpaare wechseln ab mit equilibristischen Akten einer halsbrecherischen Kunst, die einem das Gruseln beibringen lernen. Zauberkünstler treten auf, Artisten, die an der Decke zu laufen verstehen und andere, bei welchen der Besitz von Nerven ausgeschlossen zu sein scheint. Was soll man zu einer Nummer sagen, in welcher ein junger Mensch ein bis an die Decke aufgetürmtes schwebendes Gerüst hinaufklettert, an dessen Rand sich auf einen zweibeinigen Stuhl setzt und auf diesem solange freihändig schwebt und sich wiegt, bis der Stuhl umkippt und der Tollkühne zum Entsetzen aller Zuschauer in die Tiefe hinabstürzt! Getrost, — der Mann gelangt gesund und munter an, im Sturz weiß er sogar den fallenden Stuhl zu fassen und quittiert mit tiefen Verbeugungen den tosenden Beifall und das Lachen der für eine Weile erstarrten Zuschauer: es war auch nur ein Trick! Besondere Erwähnung verdienen noch Kambors mit seiner Todesfahrt im Korb und Karol Hanusz, ein polnischer Vortragskünstler, den das Publikum nach oftmaligem Hervorrufen und immer erneuten Zugaben nur deswegen freiließ, weil ihm einfach die Puste ausging.

Rudersport. Die Rudervereine „*Neptun*" und „*Germania*" eröffnen ihre diesjährige Rudersaison mit einer gemeinsamen Auffahrt von der neuen Warthebrücke bis zum Eichwald am morgigen Sonntag bereits um 9½ *Uhr* vormittags, nicht, wie gestern infolge einer irrtümlichen Angabe mitgeteilt, erst um 10½ Uhr.

X **Das Opfer eines Handtaschenräubers** wurde gestern abend nach 9 Uhr auf der ul. Głogowska (fr. Glogauerstr.) in der Nähe des Bahnhofes Westseite eine junge Dame, indem sie von einem jungen Burschen um ihre Handtasche bestohlen wurde. In der Tasche befanden sich außer Ausweispapieren 89 000 Mk. bares Geld und eine goldene Damenuhr mit der Nr. 899 231. Der Gesamtverlust der Überfallenen beziffert sich durch den Raubüberfall auf rd. 700 000 M.

□ **Gnesen**, 20. April. Die evangelische *Diözese Gnesen* ist gestern früh von einem *schweren Verlust betroffen* worden durch den nach langem schweren Leiden erfolgten *Tod* ihres Ephorus, des Superintendenten Wilhelm *Kritzinger*, ersten Geistlichen an der hiesigen evangelischen Kirche. Der Entschlafene hat ein Alter von 62 Jahren erreicht und nahezu zwei Jahrzehnte an der Spitze der Diözese gestanden und mit unermüdlichem Eifer und großer Pflichttreue in seinem verantwortungsvollen Amte edlen Samen ausgestreut. Das Andenken des glaubensstarken vortrefflichen Mannes wird in weiten Kreisen bei jung und alt, hoch und niedrig unvergessen bleiben.

* **Graudenz**, 20. April. Eine *Versammlung der evangelischen Geistlichen und Lehrkräfte* der Diözese Graudenz-Culm fand im Gemeindehause statt. Es wurde über Bildung einer Arbeitsgemeinschaft verhandelt. Geistliche und Lehrer wollen darin gemeinsam nebeneinander zur Hebung des Religionsunterrichtes wirken. Auf Vorschlag eines Vertreters der Lehrerschaft wurde Superintendenturverweser Jacob zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft gewählt. Zum Vorstande gehören noch einige Geistliche und Lehrer. Die Arbeitsgemeinschaft wird vierteljährlich eine Versammlung in Graudenz abhalten, in der Lehrproben und Vorträge stattfinden sollen. Sie ist eine zwanglose Vereinigung und erhebt keinen Beitrag. — Die *Frage der Konzessionsentziehung von Gastwirtschaften* beschäftigt augenblicklich auch die hiesigen Gemüter in steigendem Maße und gibt zu allerhand Gerüchten Anlaß. Angeblich sollen sämtliche Restau-

rants bis auf 20 geschlossen werden, eine Maßnahme, die allerdings zu den im ehemals preußischen Teilgebiet noch gültigen gesetzlichen Bestimmungen in einem gewissen Widerspruch steht und dementsprechend angefochten werden dürfte. Von der Schließung betroffen werden sollen auch einige streng bürgerliche Gaststätten, die bereits mehrere Menschenalter hindurch bestehen. Andererseits sollen wieder Lokale, die offenkundig der Schlemmerei und anderen Vergnügungen dienen, den Konsens behalten.

* **Laskowitz** 20. April. Hier ermordete, wie der „Bote für Pom." meldet, der 16jährige Michael Obolinski seinen Stiefvater, seine Mutter, seine 3jährige Schwester und seine 63jährige Großmutter. Nach der ruchlosen Tat erhängte sich der Mörder in der anliegenden Kammer.

* **Lissa i. P.**, 19. April. In Swierczyn wurde bei einigen getöteten Hunden Tollwut festgestellt worden. Infolgedessen ist für die Guts- und Gemeindebezirke Swierczyn, Wonnowitz, Berdychowo, Grätz, Frankowo, Gurchno, Chmielkowo, Bojanitz, Brzostawnica und Kleichau die Einsperrung aller Hunde bis zum 30. Juni angeordnet worden.

* **Neutomischel** 20. April. Die hiesige „Kreis-Ztg." veröffentlicht folgende Berichtigung: „Kürzlich brachten wir eine Notiz aus Kuschlin, nach welcher der Landwirt Bruck seinem Sohn seine Wirtschaft übergeben hat und daß nach langem Warten nunmehr die gerichtliche „Auflassung" erfolgt sei. Wie uns jetzt mitgeteilt wird, ist letzteres nicht der Fall, und die Betreffenden warten bis jetzt noch vergeblich auf diese gewünschte Auflassung.

* **Thorn** 19. April. In einer kürzlich veranstalteten Versammlung des Verbandes der Restaurateure und Kaffeehausinhaber wurde beschlossen, an die Regierung einen Protest gegen die Verabfolgung von Spiritus an sämtliche Beamte zu zu senden. Bekanntlich erhalten alle Beamten ein gewisses Quantum 96prozentigen Spiritus.

* Tuchel, 18. April. Der Oberinspektor Zdrowy, der eine Administration bei Wilna angenommen hatte, verlud auf dem hiesigen Bahnhof seine Möbel und Betten usw. in einen Waggon, der plombiert und noch mit Extraschlössern versehen wurde. Der Wagen kam an Ort und Stelle an, war aber vollkommen ausgeraubt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Krakau** 17. April. „Halten Sie mir das Kind!" Gestern mittag trat auf dem Plac Szczepański an den Kunstmaler Pojlasz eine unbekannte Frau heran, mit der Bitte, ihr das Kind zu halten, sie müßte wegen Wäsche gehen. Der Maler wartete drei Stunden, jedoch die Frau erschien nicht. Schließlich mußte er das einjährige Kind nach Hause mitnehmen und wartet bisher immer noch vergeblich auf die rechtmäßige Mutter.

* **Warschau**, 19 April. In der schweizerischen Gesandtschaft an der Smolnastraße 25 haben Einbrecher einen feuersicheren Geldschrank erbrochen und 17 Millionen polnische Mark, sowie Schecks auf 700 Schweizer Franks entwendet.

* Danzig, 17. April. Im Streit erschossen wurde ein bei einem städtischen Beamten wohnender Kaufmann Rudolf Thiele. Es kam zwischen Thiele und seiner Frau, da er sehr unsolide lebte, öfters zu Zwistigkeiten. Schließlich trennte sich die Frau Thiele von ihrem Mann. Vor einiger Zeit kam Thiele wieder spät nach Hause und klingelte bei dem Vermieter, der ihm auch die Haustür aufschloß. Thiele drang auf den Vermieter ein, der ihm Vorhaltungen gemacht hatte, versetzte ihm einen Stoß und schlug mit Fäusten auf ihn ein. Der Wirt sah sich daher genötigt, einen Schuß abzugeben, ohne jedoch zu zielen. Unglücklicherweise drang die Kugel dem Thiele in die Brust, so daß der Verletzte zusammenbrach. Schupobeamte brachten ihn nach dem städtischen Krankenhaus, wo er gestern gestorben ist.

Aus dem Gerichtssaal.

= **228 Millionen Strafe für Zollhinterziehung.** Wegen Hinterziehung der Zolleingangsabgaben hatten sich vor einiger Zeit in Danzig der frühere Zollhilfsbeamte F. und wegen Anstiftung dazu der Theaterdirektor B. vor dem Schöffengericht zu verantworten. F. war auch zugleich noch wegen Urkundenfälschung durch eine unrichtige Angabe in einem Frachtbrief zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, während B. freigesprochen worden war. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt, die vor der Strafkammer des Danziger Landgerichts als letzter Instanz zur Verhandlung kam. Der damalige Zollbeamte F. sollte im Auftrage des Direktors B. eine Sendung von 4039 Flaschen Sekt von Marienburg nach dem Freistaat bringen. B. behauptete, daß der Sekt als Transitware eingeführt werden sollte. Er habe sowohl dem F. wie auch anderen Personen entsprechende Anweisungen gegeben, den Mitangeklagten F. habe er mit dem Auftrage betraut, weil dieser ihm von früher her gut bekannt war. F. wollte den Auftrag ausführen, schrieb jedoch in den Frachtbrief hinein, daß der Waggon „Umzugsgut" enthielte. Aus diesem Grunde wurde F. vom Schöffengericht wegen Urkundenfälschung verurteilt, B. jedoch freigesprochen. Die Strafkammer beurteilte die Angelegenheit von einem anderen Gesichtspunkte aus. Die gegen F. erkannte Freiheitsstrafe wegen Urkundenfälschung wurde bestätigt. Außerdem wurde F. aber noch wegen Hinterziehung der Zolleingangsabgabe zu 114 157 456 Mark und wegen Zollwidrigkeit zu weiteren 1500 Mark verurteilt. B. wurde der Anstiftung der Zollhinterziehung für schuldig befunden und ebenfalls zu 114 157 456 Mark Geldstrafe verurteilt.

Börsen.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 21. April 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	—,—	Wicken	130 000—150 000
Roggen	123 000 136 000	Felderbsen	130 000—150 000
Braugerste	100 000 105 000	Viktoriaerbsen	180 000—200 000
Hafer	120 000 - 130 000	Peluschken	135 000—155 000
Weizenmehl	—,	Serradella	200 000—260 000
Roggenmehl (inkl. Säcke)	212 000—222 000	Buchweizen	110 000—120 000
		Blaue Lupinen	100 000—140 000
Weizenkleie	63 000	Gelbe Lupinen	100 000—140 000
Roggenkleie	61 000	Fabrikkartoffeln	6 600— 7 200

Marktsituation unverändert. — Tendenz: ruhig.

Warschauer Börse vom 20. April.

Devisen:

Belgien	2740	Paris	3270—3140
Berlin	1.80—1.70	Prag	1455—1430
Danzig	1.80—1.70	Schweiz	8780—8450
London	226 000-218 500	Wien	71¾—71¼
Neuyork	48 200—46 750	Italien	2400

Danziger Mittagskurse vom 21. April.

Die polnische Mark in Danzig 53¼

Der Dollar in Danzig .... 26 000—26 500

Kurse der Posener Börse.

(Ohne Gewähr.)

Wertpapiere und Obligationen:	20. April	19. April
4proz. Präm.-Staatsanl. (Miljonówka)	180	—,—
Bankaktien:		
Bank Centralny I.—III. Em.	—,—	2000
Bank Dysk., Bydgoszcz-Gdańsk I.-IV.	1000	1000
Kwilecki, Potocki i Ska. I.—VII. Em.	6100	6000
Bank Przemysłowców I. Em.	2100-2250-2200	2200-2000-2300
Bank Zjednoczenia I. Em.	1500	—.—
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	5250	5000-4900-5500
Polski Bank Handl., Poznań I.-VIII.	2400-2000-2100	2000
Pozn. Bank Ziemian I.—IV. Em.	1050—1000	1000
Bank Młynarzy	450	450
Bank M. Stadthagen-Bydgoszcz I.—IV. Em.	1900	—,—
Industrieaktien:		
Arcona I.—IV. Em.	2450—2300	2400—2500
Bydgoska Fabryka Mydeł I. Em.	800—1000	—,—
R. Barcikowski I.—IV. Em.	1600—1650	1650—1500
Browar Krotoszyński I.—IV. Em.	22 500—22 000	22 000
H. Cegielski I.—VIII. Em.	20 000—20 500 —20 000	17 500—19 000
Centrala Skór I.—IV. Em.	2750—2500	2850—2800
Dębienko I.—II. Em.	—,—	2300
Garbarnia Barowa I. Em.	2400	2400—2375
C. Hartwig I.—V. Em. (exkl. Kup.)	1850—1900	1900
Hartwig Kantorowicz I. Em.	8500—9000	9000—8500
Hurtownia Drogeryjna I.—III Em.	400	400—380
Hurtownia Związkowa I.—III. Em	275	—,—
Hurtownia Skór I.—III. Em.	1600	1500
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em.	6200—5800	6300—6000
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	90 000	90 000
Dr. Roman May I.—IV. Em.	32 000—35 000	31 000
Młyn Ziemiański I. Em.	2500—2600	2500—2400
S. Pendowski I. Em.	—.—	3800—4000
Płótno I.—II. Em. (exkl. Kupon)	2300—2100	1800
Papiernia, Bydgoszcz I.—III. Em.	2600	2700—2600
Patria I.—VIII. Em.	2300-2350-2300	2300-2150-2300
Pozn. Spółka Drzewna I.—VI. Em.	8000—8100	7900—8000
Bracia Stabrowscy (Zapałki) I. Em.	4000	—.—
Sarmatia I.—II. Em.	3100	—.—
Tkanina I.—IV. Em.	1600	—.—
Tri I.—III. Em.	1700	1600
„Unja" (früher Bentzki) I. u. II. Em	8300—8200	8200-7900-8300
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	3300-3400-3300	3500
Wisła, Bydgoszcz I.—II. Em.	20 000—21 000	20 000
Wytwornia Chemiczna I.—III. Em.	1450—1500	1500-1400-1500
Zjedn. Browar. Grodziskie I.—II. Em. (exkl. Kupon)	8000	6800—7400

Valuten und Devisen:

Auszahlung Berlin 182—192. Franz. Franks 2970. Schweiz. Franken 9100. Pfd. Sterling 220 000.

Berliner Börsenbericht

vom 20 April.

Disk.-Komm.-Anleihe	19 500.—	Polnische Noten	54.50
Danz. Priv.-Aktienbank	12 750.—	Auszahlung Holland	10 000.—
Hartmann Masch.-Aktien	20 500.—	„ London	119 000.—
Phönix	75 000.—	„ Neuyork	25 550.—
Schuckert	54 000.—	„ Paris	1 685.—
Hapag	51 000.—	„ Schweiz	4 600.—
3½% Pos. Pfandbriefe	175.—	Ungarische Goldrente	70 000
Auszahlung Warschau	54.50		

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Wirtschaftsrundschau.

Polens chemische Industrie. — Der Holzmarkt. — Textilindustrie. — Der Lodzer Exportverband. — Die neuen Zollvergünstigungen. — Verschiedenes.

Die chemische Industrie in Polen ist jener Faktor, der am allerwenigsten entwickelt ist, der sich aber langsam zur Entfaltung drängt, weil besonders die Landwirtschaft darauf bedacht ist, die Erzeugnisse der chemischen Industrie ihren Zwecken dienstbar zu machen. Die größte Fabrik für Superphosphate befand sich vor dem Kriege in Lowicz. Durch den Krieg fast völlig zerstört, werden ihre Erzeugnisse zum großen Teil durch die Erzeugnisse aus dem oberschlesischen Gebiet ersetzt. Der erste Kongreß der polnischen Chemiker fand in diesen Tagen in Warschau statt. Und bei den Besprechungen ist der Gedanke wiederholt ausgesprochen worden, daß sich die chemische Industrie Polens immer mehr von der deutschen, französischen und englischen Chemikalienindustrie unabhängig macht. Diese Äußerung hat gewiß viel übertriebenes an sich. Daß die chemische Industrie augenblicklich im Aufsteigen begriffen ist, ist dem Besitz Oberschlesiens zuzuschreiben. Hier war die günstigste Vorbedingung für die Entwicklung gegeben. Daß sich die polnische Chemikalienindustrie so rasch unabhängig machen wird, wie man anzunehmen scheint, mag für die Bedürfnisse des hiesigen Landes, wenn auch nicht ganz, so doch zum Teil, zutreffend sein. Eine Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland wird erst nach jahrelanger energischer Arbeit zu erreichen sein. Um als gleichwertiger Konkurrent aufzutreten, müssen noch vielerlei Vorbedingungen erfüllt werden. Von den tatsächlichen Angaben, die man auf dem Kongreß über die Entwicklung der chemischen Industrie Polens gegeben hat, soll in nachfolgender Zusammenstellung die Produktion wiedergegeben sein.

Die anorganisch-chemische Industrie produzierte: 70 000 To. Ammoniak-Soda, 8000 To. kaustisches Soda, 50 000 To. Schwefelsäure, 6000 To. Superphosphat pro Jahr. Die elektrochemische Industrie, welche Kohlenstickstoff und Cyan aus der Luft gewinnt, fabrizierte 1900 To. kaustisches Soda, 3000 To. Karbid und 500 To. Chlorpottasche jährlich. An Holzdestillaten wurden erzeugt: 15 000 To. Holzkohle, 380 To. Holzsprit, Teer, Terpentin usw. und 1600 To. Kalkaceton. Die Farbenerzeugung, teils aus chemischen, teils aus importierten Produkten gewonnen, wird mit 150 To. monatlich angegeben. Die Knochen verarbeitende Industrie liefert jährlich 6000 To. Knochenmehl, 2000 To. Leim und 400 To. Knochenfett.

Kunstseide wird in Polen nur von einem Werk hergestellt, das 4000 Arbeiter beschäftigen soll und dessen Produktion in Höhe von 1500 Kilo Seide angeblich genügt, um den gesamten inländischen Bedarf zu decken. Die Streichholzindustrie beschäftigt in 16 Fabriken 3000 Arbeiter und stellt monatlich 50 Millionen Schachteln her, von denen 15 Prozent für den Export in Frage kommen. (Bekanntlich herrscht in Polen ein recht großer Mangel an brauchbarem Espenholz für diese Industrie. Aus diesem Grunde sind in der letzten Zeit eine ganze Reihe kleinerer Fabriken geschlossen worden.) Insgesamt sind am 1. Januar d. Js. 120 chemische Fabriken mit 15 875 Arbeitern in Betrieb gewesen. Daß nach diesen Angaben die Erzeugnisse ausreichen sollen, ist mehr als zweifelhaft. Auf jeden Fall wird für die nächsten Jahre Polen vom Ausland, insbesondere von Deutschland, auch in diesem Industriezweige abhängig bleiben.

Die Lage auf dem polnischen **Holzmarkt** treibt immer weiter ins Chaos. Da in der letzten Zeit, seit etwa Februar, die Markentwertung ganz besonders im Inlande ungeheuer zugenommen hat, sind die Preise bis gegen Ende Februar in geradezu ungeheuerlicher Weise gestiegen. Erst die jetzt bevorstehende Beschränkung der Ausfuhr hat den Kaufeifer ein wenig gedämpft. Im Augenblick halten sich die Aufkäufer des Auslandes und die Exporteure des Inlandes, besonders in Warschau, von Käufen ziemlich stark zurück. Aber nicht nur der Stillstand der Preisbewegung spielt eine so große Rolle, am meisten trägt der Mangel an Bargeld zu dieser Krise bei. Dessenungeachtet wird in Fachkreisen vermutet, daß die Preise in kürzester Frist wieder in die Höhe gehen werden. Besonders die hohen Holzausfuhrzölle in Finnland und Litauen haben bewirkt, daß sich die Nachfrage nach polnischem Holz, besonders im Westen, wieder belebt. In erster Linie kauft Deutschland in größeren Mengen. Der „Kurjer Warszawski" hebt sogar anerkennend hervor, „daß die Deutschen es am besten verständen, den Wagenmangel zu beheben." In neuester Zeit nehmen natürlich auch wieder die Gegenbestrebungen zu, die deutschen Holzhändler bei den Lieferungen aus Polen nach dem französischen Wiederaufbaugebiet auszuschalten. In Paris sind bereits mit Großfirmen entsprechende Verhandlungen gepflogen worden.

Die Textilkrise hat besonders in der letzten Woche an Schärfe bedeutend zugenommen, da besonders jetzt die Konkurrenz aus der Tschechoslowakei in Erscheinung tritt. Die Tschechoslowakei hat ihre Arbeitslöhne um 25 bis 30 Prozent herabgesetzt und bemüht sich sogar, die Waren ohne nennenswerten Gewinn abzustoßen. Aus diesem Grunde kalkulieren sich die tschechischen Erzeugnisse billiger, und daher treten sie auch in den Absatzgebieten Polens, dem Balkan, sehr stark in Erscheinung. Aus Lodzer Industriekreisen gelangt in die Presse die Mitteilung, daß in der letzten Zeit dieses Monats eine große Anzahl von Kaufleuten aus der polnischen Provinz nach Lodz gekommen seien, um umfangreiche Einkäufe zu tätigen. Besonders Sommerartikel, wie Battist, Voile, Weißwaren und Stapelartikel sind in größeren Mengen verkauft worden. Die Einkäufe sind jedoch meistenteils gegen Wechsel abgeschlossen worden, und nur etwa 20 Prozent wurden bar bezahlt. Die Grossisten haben die Waren auf derselben Basis an die Kleinhändler weiterverkauft. Der Verkauf gegen Wechsel hat bereits sehr starken Umfang angenommen, so daß etwa von seiten der Grossisten 30 bis 40 Prozent Wechsel und 60 bis 70 Prozent Bargeld genügt. Der Garnmarkt zeigt gleichfalls eine Veränderung zum Schlechteren. Durch die ungünstige Konjunktur haben sich die Großhändler gezwungen gesehen, an Stelle von Bargeld ebenfalls Wechsel zu nehmen. Unter diesen Umständen werden die Preise an und für sich bereits gedrückt. Andererseits aber auch dadurch, daß sich die Zahl der Garnhändler ganz bedeutend vermehrt hat. Das Schlimmste jedoch ist die Wechselwirtschaft, die sich bereits so enorm angehäuft hat, daß die Bankinstitute mit der Polnischen Landesdarlehnskasse (P. K. K. P.) an der Spitze, nur einen Teil der Wechsel zum Diskont annimmt. Der Export der Lodzer Industrie ruht noch immer und eine Besserung ist vorderhand nicht anzunehmen.

Der Landesverband der Textilfabrikanten hat zusammen mit der Bank für Handel und Industrie in Warschau beschlossen, eine Organisation zu schaffen, die die Einfuhr von Material und Rohstoffen, die für die Lodzer Textilindustrie nötig sind, zum Ziel haben soll. Es wird angenommen, und nicht mit Unrecht, daß es einer solchen Organisation leichter ist, Einkaufsquellen und Absatzmärkte zu finden, als dem einzelnen Fabrikanten. Außerdem hofft man, daß eine solche Organisation eine größere Kreditmöglichkeit haben wird, was dann den Industriekreisen wieder zugute kommt. Und auch in Fragen der Ausfuhr wird das einheitliche Vorgehen einer Organisation durch Exporthandel bedeutend erleichtert. Bereits in den nächsten Tagen will die Gesellschaft die ausgearbeiteten Satzungen dem Ministerium zur Genehmigung einreichen. Man verspricht sich auch in jedem anderen Sinne eine günstige Entwicklung der Gesellschaft und der Lodzer Textilindustrie.

Wir haben bereits in einem Artikel gegen das „Journal de Pologne" Stellung genommen, das die Behauptung aufgestellt hat, die meiste Kohle Oberschlesiens gehe zu billigeren Preisen nach Deutschland. Der „Industriekurier", das Fachblatt der oberschlesischen Bergindustrie, berichtet, daß in der Zeit vom 2. bis zum 8. April bei einer fördertäglichen Leistung von 76 836 To. zusammen 383 171 To. gefördert worden sind. Davon blieben in Polnisch-Oberschlesien 127 264 To. Nach dem übrigen Polen wurden geliefert 215 362 To. Nach Deutschland 79 613 To. Nach dem übrigen Ausland 43 596 To. Die angeforderten Wagen sind sämtlich gestellt worden. Wenn also das französische Warschauer Blatt mit solchen Angaben operiert, wie es dies in letzter Zeit zu tun versucht hat, so muß doch eine Behauptung, wie sie dort geschehen ist, energisch zurückgewiesen werden. Das Manöver ist viel zu durchsichtig, als daß wir es nicht von vornherein verstehen sollten. In erster Linie will man selbst die nüchterne Wirtschaft dazu mißbrauchen, um eine Hetze zu inszenieren. Es ist in der jetzigen Zeit der schweren Wirtschaftskrise wirklich für solche Machenschaften keine Zeit, und wir haben besonders bei uns in Polen Wichtigeres zu tun, als uns noch mit solchen Manövern zu beschäftigen. Besonders der polnische Kaufmann, bei dem es sich doch in diesem Falle ebenfalls um Sein oder Nichtsein handelt, müßte sich gerade derartige Versuche von französcher Seite aufs entschiedenste verbitten. In wirtschaftlichen Dingen müßte doch wohl endlich einmal diese Art der Hetzpropaganda beiseite gelassen werden. Arbeitet man in Polen in dieser Form mit den großen „Freunden" weiter, so wird in nicht allzulanger Zeit das Erwachen folgen. rs.—

Posener Börse.

Die letzte Woche zeigte auf dem Effektenmarkt zum Teil feste, zum Teil Hausse-Tendenzen. Die Grundstimmung ist die ganze Woche über ziemlich belebt gewesen. Und nur erst gegen Ende der Woche gingen einzelne Aktien um einige Punkte zurück. Die Favoriten der Woche sind Spółka Drzewna-Aktien, die sehr gesucht sind und in der letzten Börse den Kurs von 8100 erreicht haben. Der Grund dazu ist in Anbetracht der Generalversammlung zu suchen, die ein günstiges Ergebnis verspricht. Weiterhin waren die Hartwig Kantorowicz-Aktien sehr begehrt. Sie erreichten zum Teil den Kurs von 9000, und sind bisher zu diesem Kurse festgeblieben. Das Kursniveau der Cegielski-Aktien ist 20 000. Vorübergehend auch darüber. Auch diese Aktien werden sehr gesucht. Roman May ist bis auf 35 000 gekommen und wurde ebenfalls sehr verlangt. Herzfeld Viktorius-Aktien streiften vorübergehend den Kurs von 6800, um dann wieder auf 5800 zurückzugehen. Unja kamen bis auf 9000 und gaben dann am Ende nach bis 8200. Von diesen letzteren beiden ist sämtliches Material aufgenommen worden. Wir sehen eine vorübergehende Haussebewegung, die nach Mitte der Woche einen Rückschluß erfährt. Die Ursache ist im Emporschnellen des Dollars und in der Besserung der polnischen Mark zur deutschen Mark zu suchen.

Von Bankwerten sind in erster Linie die Aktien der Bank Związku Spółek Zarobkowych begehrt, die ebenfalls bis auf 5600 gegangen sind, da ein günstiger Geschäftsbericht vorlag. Sie haben aber durch die Flaute gegen Ende der Woche bis auf 5250 nachgegeben. Die Bank Handlowy wird einen besseren Kurs in der kommenden Woche erzielen. In der vergangenen Woche standen diese Aktien auf 2400, um dann bis auf 2100 nachzugeben. Bei der Bank Kwilecki Potocki läuft das Bezugsrecht am heutigen Sonnabend, dem 21. April, ab. Die Papiere stehen auf 6100. Die anderen Bankwerte stehen auf dem üblichen Niveau. Die Bank Ziemian hat von 1700 auf 1000 verloren.

Von den weiteren Industrieaktien erreichten Bendowski am Schluß der Woche den höchsten Kurs von 4000 bei noch vorherrschender Nachfrage. Auch die Aktien der Zigarettenfabrik Patria ziehen an. Die Aktien der Grätzer Brauerei kamen unter starker Nachfrage bis auf 8000. Am Markt war wenig Material angeboten. Sämtliche Aktien passen sich wieder der allgemeinen Preisbewegung an. Barcikowski hielten sich wie Zentrala Rolników bis 1500 und fanden wenig Aufnahme. Zentrala Skór waren billiger und ebenso gaben Carl Hartwig-Aktien, die etwas in die Höhe gegangen sind, wieder nach. Die Hurtownia Drogeryjna und die Hurtownia Związku bewegen sich ganz minimal und werden wenig gekauft. Hurtownia Związku standen auf 275. Luban gingen bis auf 95 000 und gaben dann bis auf 90 000 wieder nach. Młyn Ziemiański zogen etwas an und notierten zuletzt 2600. Die Papiernia Bydgoszcz sind mit 2600 gesucht. Wagon Ostrowo sind von 3300 bis auf 3500 gekommen. Wisła Bydgoszcz erreichten 21 000.

Von den unnotierten Werten wurden die Huta Miedzi mit 2500, Bracia Nobel mit 4500 am Schluß der Woche begehrt. „Hajeza"-Aktien, die bereits mit 1200 umgesetzt wurden, wurden am Schluß der Woche mit 900 gesucht.

Auf dem Devisenmarkt ist die Lage ziemlich ungeklärt. Zum Teil erwartet man von der Stützungsaktion der deutschen Reichsbank eine kleine Besserung, während die Industrie sich von dieser Stützungsaktion nicht viel verspricht. Der Dollar, der im Laufe dieser Woche sehr stark anzog, hat um wenige Punkte nachgegeben. Dies fällt jedoch nicht so stark ins Gewicht, weil die Bewegung auf den Devisenbörsen Haussetendenzen zeigt. ms.

Handel.

♂ **Polnische Zollerleichterungen.** Nach einer Bekanntmachung im „Dziennik Ustaw" vom 27. März werden beim Bezuge der nachstehend aufgeführten Waren folgende Zollvergünstigungen gewährt: Zollfrei können eingeführt werden Heringe und andere Seefische mit Ausnahme der gesonders im Zolltarif aufgeführten, ferner frische, gedörrte und gefrorene Fische sowie frische Milch. Der ermäßigte Multiplikator von 100 wird eingeräumt für Mehl mit Ausnahme von Kartoffelmehl, Grützen, Malz, Kuh- und Schafbutter, frische Fische mit Ausnahme der Seefische, Knochenmehl als Kunstdünger, gebrannte Knochen, Knochenasche und Kohle, Baumwollöl, Sonnenblumen-, Kokos- und Palmöl sowie Pflanzenöle, nicht gesondert genannt, zur Erzeugung von Margarine und andern Speisefetten, ferner Mäh- und Erntemaschinen, Bindemaschinen und Apparate zum Mähen. Der ermäßigte Multiplikator von 500 kommt in Frage für Konserven aus Heringen ohne Olivenöl, kondensierte Milch, Milchpulver mit und ohne Zucker, Speisemargarine und Speisefette, Mineralsuperphosphate, Bohr- und konischer Stahl, Schneide- und Werkzeugstahl, Stahl zur Herstellung von Stollen, Traktoren, weißes, nicht satiniertes Druckpapier, nicht geklebt, mit weniger als 6 Prozent Holzgehalt, Gewicht 48 Gramm je Quadratmeter, Rotationspapier in Rollen im Durchmesser von mindestens 70 Zentimeter und Papier in Bogen und Blättern. Der ermäßigte Multiplikator von 1200 ist zugelassen für geräucherte, gedörrte und gesalzene Fische mit Ausnahme der im Zolltarif besonders genannten, Räucherheringe, Chamotteziegel und -platten, Zement mit Beimischung von Chamottemehl, Kirchenglocken aus Bronze, Kupfer und andern Legierungen, Hämmer, Äxte, Sensen, Setzerei- und Druckereigeräte mit Ausnahme der Druckschrift (Lettern), Stroh- und Heupressen, Hackmaschinen, ungeklebtes Druckpapier, weiß, ohne Verzierungen und Wasserzeichen, holzhaltig, bei 18 Gramm je Quadratmeter, weißes Papier für Hefte, ohne Wasserzeichen und Lineatur, Aktendeckelpapier, blau, holzhaltig, 65 Gramm je Quadratmeter, und holzhaltiges Löschpapier für Hefte. Diese Verordnung ist mit dem 7. Tage nach der Veröffentlichung in Kraft getreten und gilt bis zum 30. Juni 1923.

♂ **Neue Devisenbanken.** Das Finanzministerium hat der Bank Zjednoczony in Warschau, der Bank Cukrownictwa in Warschau und der Bank Stadthagen in Bromberg nachträglich das Recht verliehen, Devisen zu handeln.

♂ **Dom Handlowy Kurzyluk i Bobrowski,** Sp. Akc. in Warschau, beginnt demnächst mit eigener Herstellung von Gemüse-, Fisch- und Fleischkonserven. Im Zusammenhang damit ist ein Spezialvertrag mit der lettischen Konservenfabrik Blömental und Sandberg in Riga abgeschlossen worden. Vom September ab wird die Gesellschaft auch Luxus-Rauchwaren und Delikatessen führen. Das Anlagekapital soll in den nächsten Tagen auf 1 650 000 000 M. erhöht werden.

Industrie.

⊙ **S. W. Niemojewski, Papierfabrik,** T. A. in Bielitz, hielt am 26. März die zweite ordentliche Generalversammlung unter zahlreicher Beteiligung der Aktionäre ab. Repräsentiert waren 80 Prozent des Kapitals. Die Fabrik, die die einzige ist, welche aus deutscher Hand im Jahre 1921 gekauft wurde, entwickelt sich günstig. Im Jahre 1922 wurde die Produktion verdreifacht und eine ganz neue Abteilung für Kuvertfabrikation eingerichtet. Im Jahre 1922 wurden 286 Waggons Papier und 75 Millionen Briefumschläge im Gesamtwert von 1 411 286 005 M. produziert. Für 1922 zahlt die Gesellschaft trotz hoher Auslagen für technische Verbesserungen, für den Einkauf von Maschinen und den Gebäudeumbau 30 Prozent Dividende. Jetzt hat die Generalversammlung zwecks weiterer Anlage und Beschaffung von Umsatzkapital, welche eine bessere Handelsorganisation ermöglichen und die Ausnutzung der veränderlichen Konjunktur auf dem Auslandsmarkt beim Einkauf von Rohmaterialien gestattet, beschlossen, das Aktienkapital von 100 Millionen auf 310 Millionen Mark zu erhöhen. Für eine alte Aktie sollen zwei junge zum Kurse von 5000 M. pro Stück mit Hinzurechnung der Anschaffungskosten ausgegeben werden.

⊙ **„Ajaks",** Eisenkonstruktionsfabrik und Metallgießerei, Sp. z. z ogr. odp., in Lemberg, hielt am 14. April ihre ordentliche Generalversammlung ab. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, beträgt der Reingewinn für das Vorjahr 14 236 459,38 M. Die Generalversammlung beschloß die Auszahlung einer Dividende von 15 Prozent.

⊙ **Minimax A.-G. für Mittel- und Norddeutschland,** Berlin. Die Erhöhung des Grundkapitals zum Erwerb von Aktien anderer Gesellschaften wurde verschoben, da andere für die Aktionäre aussichtsreichere Projekte in der Schwebe sind.

Die Rütgerswerke

haben nunmehr ihren Jahresbericht für 1922 vorgelegt. Das Unternehmen erstreckt sich heute bereits über einen großen Teil der deutschen Industrie, und der Einfluß der Rütgerswerke, die das Bestreben haben, alle verwandten Industriezweige zusammenzuschließen, um eine einige industrielle Macht zu bilden, ist seit dem Kriege ganz bedeutend gewachsen. Den Ausführungen entnehmen wir folgendes:

Die Anlage der Kursächsischen Braunkohlen-, Gas- und Kraft-G.m.b.H. in Lützkendorf, von der wir die Mehrheit der Stammanteile besitzen, konnte bisher nicht ausgenutzt werden. Diese Gesellschaft besitzt neben einer Anzahl von Generatoren eine Hochvacuum-Destillationsanlage und Anlagen für die Paraffinverarbeitung. Sie war ursprünglich eingerichtet auf die Vergasung von Rohbraunkohle der angrenzenden Grube. Die geplante Vergasung dieser Rohbraunkohle hat sich im Großbetrieb bisher als technisch undurchführbar erwiesen. Der Konzern der Deutschen Petroleum-A.-G. erwarb den nicht in unseren Händen befindlichen Teil der Stammanteile der Kursächsischen Braunkohlen-, Gas- und Kraft-G. m. b. H.

Zur strafferen Zusammenfassung der Organisationen haben wir es für richtig gehalten, die Verwaltung der Fabriken der Silesia, Verein chemischer Fabriken in Ida- und Marienhütte, deren Aktienkapital sich nahezu vollständig in unserem Besitz befindet, mit der der unsrigen zu vereinigen. Die Chemische Fabrik Weyl A.-G., deren nahezu einziger Aktionär wir sind, hat, um die Unsicherheit in der Versorgung mit den nötigen Rohmaterialien zu beheben, mit der Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Gaswerke A.-G. bzw. mit der mit ihr liierten Nebenproduktenverwertungsgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, wonach sie für die Mehrzahl ihrer Fabriken für mehrere Jahrzehnte mit Rohmaterial seitens der Gaswerke versorgt wird.

Der Bruttogewinn des Jahres 1922 wird mit 718,66 (56,93) Mill. M. ausgewiesen. Demgegenüber betragen u. a. Handlungsunkosten 206,36 (16,40) Mill. M., Steuern 209,57 (14,55) Mill. M. Aus einem Reingewinn von 298,89 (20,59) Mill. M. werden bekanntlich 200 (30) Proz. Dividende vorgeschlagen. Zu der Bilanz wird bemerkt, daß die Anlagen, die mit 22,16 (23,89) Mill. M. ausgewiesen werden, die Beteiligungen 25,92 (23,25) Mill. M. und Warenbestände 3,06 (47,42) Mill. M. zu Friedensmark bewertet sind. Von den Aktiven sind lediglich die Konten Hypotheken 0,03 (0,09) Mill. M., Effekten 12,09 (0,40) Mill. M., Kasse und Wechsel 46,38 (15,82) Mill. M., Bankguthaben 571,99 (54,98) Mill. M., Guthaben bei Syndikaten 1049,27 (8,49) Mill. M., diverse Debitoren 3642,34 (127,13) Mill. M. Papierwerte. Auf der Passivseite stehen ihnen, abgesehen vom Aktienkapital und den Reserven, annähernd 4400 (160) Mill. M. gegenüber, die Papiermarkverpflichtungen darstellen. In dem Beteiligungskonto ist keine Beteiligung über pari eingestellt.

Neugründungen in Danzig.

„Pommerellische Holzindustrie Aktiengesellschaft" mit dem Sitze in Danzig. Das Grundkapital beträgt 21 Millionen Mark. Vorstandsmitglieder Kaufmann Bruno Haase und Direktor Carl Hirche in Danzig. Das Grundkapital ist in 2100 Aktien zu je 10 000 M. zerlegt.

„Baltische Commerzbank Aktiengesellschaft", Danzig. Vorstandsmitglieder: Bankdirektoren Dr. Jacques Kleibs und Dr. Elie Baum in Zoppot, sowie der Bankier Abraham Rosenberg in Danzig. Das Grundkapital ist in 100 000 Aktien über je 1000 M. zerlegt.

„Waggonfabrik Danzig Aktiengesellschaft", Danzig. Das Grundkapital beträgt 20 Millionen Mark. Vorstandsmitglieder: Senator Otto Pertus in Danzig und Geheimrat Otto Schrey in Berlin. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Das Grundkapital ist in 20 000 Aktien über je 1000 M. eingeteilt.

„Textilbank Aktiengesellschaft", Danzig. Grundkapital 150 Millionen Mark. Vorstandsmitglieder: Bankdirektor Kasimir Rundo in Danzig, Fabrikdirektor Robert Lutringer in Danzig und Industrieller Adolf Daube in Lodz. Das Grundkapital ist in 1500 Aktien über je 100 000 M. eingeteilt. Die Gründer der Gesellschaft haben sämtliche Aktien übernommen.

„Armaturenwerke Aktiengesellschaft", Danzig. Das Grundkapital beträgt 100 Millionen Mark. Vorstandsmitglied: Fabrikdirektor Hermann Wörtner in Danzig. Das Grundkapital ist in 10 000 Aktien über je 10 000 M. zerlegt. Die Gründer der Gesellschaft haben sämtliche Aktien übernommen.

„Danziger Union-Bank Aktiengesellschaft", Danzig. Das Grundkapital beträgt 150 Millionen Mark. Vorstandsmitglieder sind: Heinrich Görlin in Berlin, Kommerzienrat Nikolai Jwyleff in Danzig, Direktor Nicolai Jansohn in Danzig, Direktor Dr. Albert Barbanell in Warschau und Direktor Peter Schulmann in Warschau. Das Grundkapital ist in 1500 Aktien über je 10 000 M. zerlegt. Die Gründer der Gesellschaft haben sämtliche Aktien übernommen.

Reparaturen

an

Elektromotoren
Dynamomaschinen

führen aus

K. Gaertig i Sp., T. z o. p. Poznań,

Oddział Pracowni Elektromechanicznych,

Tel. 3584. **ul. Półwiejska 35.** Tel. 3584.

Neu erschienen u. sofort lieferbar:

Schütze, das Posener Land

(Warthe- und Netzegau)

I. Teil: Lage, Aufbau und Entstehung.

Preis M. **12 000.—**

Nach auswärts unter „Einschreiben" M. **13 500.— gegen Voreinsendung des Betrages auf P. K. O. 200 283** franko.

Zu beziehen durch die

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań

(Abteil. Versandbuchhandlg.), Zwierzyniecka 6.

Das beste

Hartdach

für

Fabriken, landwirtschaftl. Gebäude usw.

erzielen Sie mit

Kunstschiefer

Asbest :: Zement :: Dachplatten

„Jack-Wiek"

leicht, dauerhaft, wetterfest hochfeuerfest, sauber

Vertreter für südl. u. westl. Woj. Poznańskie:

„Materjał Budowlany", T. A. Poznań, ul. S. Mielżyńskiego 23

Vertreter für nördl. u. östl. Woj. Poznańskie:

B. E. Sydow, Inowrocław, Solankowa 44.

Für Pomorze wende man sich an:

Generalvertreter **O. Zaporowicz, Gdańsk,** Marienstrasse 18.

Schafwolle

kaufe zu höchsten Tagespreisen.

Auf Wunsch tausche für 3 Pfund Schafwolle **5 Pakete beste ausländische Strickwolle** in verschiedenen Farben. [6721

Kaufe sämtliche Sorten Felle:

Fuchsfelle . . .	zahle bis	**240 000 M.**
Marderfelle . . .	„ „	**430 000 „**
Iltisfelle	„ „	**85 000 „**
Hasenfelle . . .	„ „	**10 500 „**

Eichhörnchen-, Reh-, Roß-, Schaf-, Kalb-, Ziegen- und Kuhfelle.

Roßschwanzhaare, Wachs u. Bienenwaben.

Fell- und Wollhandlung,

Poznań, św. Marcin 34 (seit 20 Jahren ansässig).

Nur Winterware kommt in Frage.

Destillations-Grundstück

in Posen oder **Pommerellen** [6719

zu kaufen evtl. gegen **zwei erstklassige Grundstücke in Danzig** mit freiwerdender **7 Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.** — Gefl. Ausführliche Angebote an **„Inserat", Danzig, Brotbänkengasse 14,** zu richten

---

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für den Monat Mai 1923

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

„Lecznica Związkowa"

Telephon 37-11. **Poznań, ul. Fredry 12.** Telephon 37-11.

Behandlung

angeborener und erworbener Verunstaltungen, von Knochenbrüchen und Verrenkungen, von Erkrankungen der Wirbelsäule und Extremitäten, Lähmungen, Knochentuberkulose Gelenk- und Knochenerkrankungen (Dr. Cetkowski, Spezialarzt für orthopädische Chirurgie).

Behandlung

von Nasen-, Ohren- und Halskrankheiten (Spezialarzt: Dr. Glabisz).

Die Anstalt besitzt sämtliche Vorrichtungen zur operativen elektro- und medico-mechanischen Behandlung.

Röntgen. Anfertigung orthopäd. Apparate. Ständiger Anstaltsarzt.

Die Klinik steht nach Möglichkeit zur Verfügung anderer Herren Ärzte.

Französischer Mode-Führer

Chic et Pratique

mit Schnittmustern. **Frühjahr/Sommer 1923**

Zu haben bei:

Evgl. Vereinsbuchhandlung ul. Wjazdowa (Am Schloss).

Rehfeld'sche Buchhandlung, ul. Kantaka.

St. Biskupska, Kurzwaren, ul. Nowa 11.

P. Lindner Nachf., Inh. Baensch, Buchhandlung, ul. Kraszewskiego 9.

B. Manke, Papiergeschäft, ul. Wodna 5 (Nähe Alter Markt)

Bachorska, Papiergeschäft, ul. Fr. Ratajczaka 1.

Wo nicht erhältlich, versendet gegen Voreinsendung von 3500,—

die General-Vertretung in Polen:

Leonhard Pfitzner, Poznań, ul. Grobla 25 a.

Die Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, Abteilg.:

Versand-Buchhandlung

liefert jetzt direkt an die Besteller folgende Werke und Zeitschriften:

Stegemann, Die als Opfer fallen. Roman.
Stegemann, Der gefesselte Strom. Roman.
Dr. Soeder, Das Holzwerk des Kleinhauses auf wirtschaftlicher Grundlage.
Ammon, Glückliche Spekulationen.
Nordheim, Sagen aus Stadt- und Landkreis Liegnitz.
Dr. Clemen, Die Mystik nach Wesen, Entwicklung und Bedeutung.
Oswald, Tierbilder-Malbuch.
Rombach, Über Berg und Tal. Landschaftsmalbuch.
Mateescu, Erdkunde Rumäniens.
Dr. Schneider, Gesundheitslehre und Haushaltungskunde. Mit 52 Abbildungen im Text.
Dr. Krause, Die Sternwelt. Mit 88 Abbildungen im Text.
Ackermann, Erfülltes Sehnen. Roman.
Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens.
Dürigen, Die Geflügelzucht.
Hollrung, Die Mittel zur Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten.
Lehnich, Währung und Wirtschaft in Polen, Litauen Lettland und Estland.
Sterneder, Der Sonnenbruder. Roman.
Sorel, Die Jagd durch das Jenseits. Roman.

Zeitschriften:

Die Woche. — Daheim. — Velhagen und Klasing's und Westermann's Monatshefte. — Europäische Modenzeitung. — Für's Haus. — Deutsche Jägerzeitung. — **Die Gartenlaube. —** Der Bazar (Frauen-Modeblatt). — **Vobachs Frauen- und Modenzeitung. — Elegante Mode** (14tägig).

Sämtliche Bestellungen,

auch solche von hier nicht angezeigten Büchern, Zeitschriften und Musikalien bitten wir **direkt an uns** zu senden!

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.

Polster-Möbel

Plüsch- und Gobelin-Sofas
Chaiselongues, Auflage-Matratzen,

Spezialität:

Klub-Sofas u. -Sessel

empfiehlt

M. Sprenger, Poznań,

En gros. św. Marcin 74. En détail.

Deutsche Hausseife,

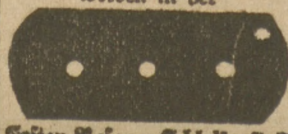
prima 65% **Kernseife, Marke „Schmidt"** offeriert die

Seifenfabrik Hugo Schmidt,

Lodz, Lipowa 47.

Rasierklingen

werden in der



Ersten Posener Schleifanstalt geschliffen.
A. Pohl,
Poznań, ul. Zamkowa 5
und in der
Filiale Kraszewskiego 16.

Dachpappe, Steinkohlenteer, Klebemasse, Pappnägel, Portlandzement, Stückkalk, Hufnägel

liefert prompt zu konkurrenzlosen Preisen. [6707

Franz Guttmann, Tczew (Dirschau).

Telephon 120 und 75.



Stahl- u. Polsterwaren-Fabrik (6425

„Buczyna",

Bydgoszcz, Sienkiewicza 15/16.

Sanatorium **Friedrichshöhe**

Teleph. 36 **Obernigk** bei Breslau Teleph. 26

für innerlich Kranke, Nervenkranke u. Erholungsbedürftige. Geisteskranke ausgeschlossen.

Abteilung für Zucker- und Stoffwechselkranke.

Chefarzt u. Besitzer: Dr. F. Köbisch, Nervenarzt.
Dr. med. Günther Espeut, Internist.

Prospekte!

Sofort lieferbar:

Dr. H. Rauschning, dtsch. wissenschaftliche Zeitschrift für Polen.

Heft 1.

Preis: Mark 12000.—

Nach **auswärts** unter **„Einschreiben"** gegen **vorherige** Überweisung des Betrages auf **P. K. O. 200283**

Mark 13500.—

Zu beziehen durch die

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Poznań

Abteilung: Versandbuchhandlung.

Zwierzyniecka 6.

Kaufe sofort Industrieanlage

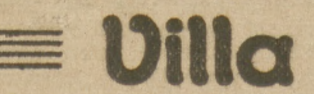
mit schönem **Park, Garten und Grundstück,** oder einen

schönen Grundbesitz 1. Klasse.

Schöne Wohnung Wasser, Möbel, **Nähe von Posen, Bromberg** oder **Grudziądz** bis zum Werte von

500 000 000 poln. Mk. [6694

Adresse: **„Posener Tageblatt"** für **Wolny.**



Villa

(Nähe Zentrum der Stadt). gegen Barzahlung zu **kaufen gesucht.** Off. u. **„Villa 5717" an Reklama Polska, Tow. Akc., Aleje Marcinkowskiego 6.** (539

1500 Morgen

erstklassigen Boden mit **lebendem** und **totem Inventar in Deutschland** nach **Polen zu tauschen.**

Dom Przemysłowo Handlowy

E. Barański. A. Malazek.

Bydgoszcz, Dworcowa 32, Telephon 1083.

Größ. Landwirtschaft

von 200 bis 300 Morgen,

die auch heruntergewirtschaftet sein kann, wo 60 bis 70 Millionen Anzahlung genügen, der Rest der Kaufsumme gestundet und je nach Vereinbarung nach Roggenwährung oder Złoty polskie abgezahlt werden kann,

kauft sofort deutschpr. Wirtschaftsinspektor.

Offerten unter **6749** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kaufe

Pianino.

Schriftliche oder telephonische Offerten mit Preisangabe erbitte unter **G. 2739** an

Wielkopolska Agencja Reklamy Poznań, Św. Marcin 40.

Kaufe

PIANINOS

u. zahle die höchsten Preise. (439

Offerten erbitte **Hotel Monopol, Nr. 26.**

Schafwolle

frisch geschoren kauft oder tauscht auf Strickgarn oder andere Werte

Poznańska Wytwornia Nici,

Poznań, św. Marcin 56 I. [578

Kaufe

rohe Schafwolle,

sowie tausche solche gegen prima ausländische Strickwolle um. Ferner kaufe ich sämtliche **rohe Felle** und

Roßschwanzhaare

zu höchsten Tagespreisen.

Einkauf von Flaschen und Metallen.

Hahn (fr. Benda), Poznań, Małe Garbary 1.

Tel. 5325.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1923.

Vom 4. bis 10. März hat in Leipzig die Frühjahrsmesse stattgefunden, deren Verlauf die Geschäftskreise des In- und Auslandes mit gleicher Spannung entgegensahen. 13 350 Aussteller waren auf der Frühjahrsmesse anwesend, und 2500 hiervon entfielen auf die Technische Messe und Baumesse, die auf dem großen Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal die Möglichkeit ungehemmter räumlicher Entfaltung haben und sich hier auch in einer geradezu glänzenden, über alles Erwarten hinausgehenden Weise entwickeln konnten. Unter der Ausstellerschaft der Frühjahrsmesse war wie immer das **Ausland stark vertreten**, so den internationalen Charakter der Leipziger Weltmesse auch hinsichtlich des Warenangebotes stark betonend. Insgesamt zählte man 622 ausländische Aussteller, die in ihrer Mehrzahl den Ländern angehören, die in Leipzig eigene nationale Messehäuser haben, nämlich der Tschechoslowakei (308 Aussteller), Österreich (237), Ungarn (34), Schweiz (19). Eine Fläche von rund 275 000 Quadratmetern nahmen diesmal die Ausstellungslager in der Innenstadt und auf dem Ausstellungsgelände in Anspruch, und es war ein gewaltiges Warenangebot, das hier vorgeführt wurde. In gleicher Weise hervorragend an Qualität und Vielseitigkeit bildete es eine allumfassende Schau der deutschen Arbeit, gleichzeitig dabei aber auch die tüchtigsten Leistungen der Produzenten vieler anderer Länder vorführend.

Dem Riesenangebot entsprach auch der Einkäuferbesuch. Am Schluß der Messe hatte man über 166 000 geschäftliche Besucher verzeichnet, und damit die Rekordzahlen der großen Leipziger Messen des Vorjahres überschritten. Von den Besuchern entstammten 23 500 dem Ausland. Neben Besuchern aus den Deutschland benachbarten Ländern, von denen Deutsch-Österreich mit 3700 und die Tschechoslowakei mit 6500 die größte Zahl stellten, waren sämtliche europäische Staaten vertreten; daneben hatten aber auch die überseeischen Länder zahlreiche Interessenten entsandt. Man sah viele Besucher aus Nord- und Südamerika, Afrika und selbst aus den fernen ostasiatischen Ländern und Australien. Das machte es der ausstellenden Industrie möglich, viele aussichtsreiche Geschäftsbeziehungen nach zahlreichen Ländern neu anzuknüpfen, die sich in der nächsten Zeit zum Nutzen der gesamten Wirtschaft noch erfolgreich auswirken dürften.

Es war keine leichte Aufgabe, diese gewaltigen Besuchermassen rechtzeitig zur Leipziger Messe hin und wieder in ihre Heimat zurückzubefördern. Daß sich der gesamte Zugverkehr zu und von der Messe reibungslos abgewickelt hat, daß alle Züge pünktlich in der Meßstadt ein- und wieder ausliefen, ist ein großes Verdienst der Reichseisenbahnverwaltung, die damit gezeigt hat, daß sie auch unter so schwierigen Verhältnissen, wie sie der durch die Ruhrbesetzung besonders stark hervortretende Kohlenmangel zeitigt, den stärksten Verkehrsanforderungen gewachsen ist. Zur Frühjahrsmesse sind planmäßig 51 Gesellschaftssonderzüge mit Fahrpreisermäßigung gelaufen, davon 41 nach Leipzig und 10 von Leipzig. An planmäßigen Verwaltungs-Sonderzügen waren 70 Züge eingelegt worden gegen 67 zur Herbstmesse 1922 und 63 zur Frühjahrsmesse 1922. Im übrigen hatte die Eisenbahnverwaltung eine ganz erhebliche Anzahl Vor- und Nachzüge zu den fahrplanmäßigen Zügen eingelegt.

Der Wohnungsnachweis des Messeamtes ist wie immer stark von den Besuchern in Anspruch genommen worden. Ein großer Teil der Fremden findet zwar Unterkunft in den zahlreichen Hotels und Gaststätten, ein anderer Teil bezieht regelmäßig wieder dieselben Privatwohnungen, die er auf früheren Messen inne hatte. Immerhin haben sich etwa 20 000 Fremde durch den Wohnungsnachweis des Meßamtes Quartiere anweisen lassen. Etwa 9000 dieser Wohnungen waren bereits vor der Messe auf schriftlichem Wege bestellt; etwa 25 Prozent der durch das Meßamt vermittelten Wohnungen entfallen auf Ausländer.

Über das Geschäft auf der Früjahrsmesse sind die Ansichten verschieden. Die von den Ausstellern an den Erfolg der Frühjahrsmesse gestellten Erwartungen waren von vornherein nicht sehr hochgespannt. Die letzte Herbstmesse lag im Zeichen steigender Tendenz aller Preise, so daß die Einkäufer die Waren unter allen Umständen zu erhalten suchten, und damit teilweise Rekordziffern im Verkauf erreicht wurden. Die **sinkende Konjunktur** zur Zeit der jetzigen Messe führte in Verbindung mit der verhältnismäßig stabilen Bewertung des Dollars naturgemäß zu einer stark abwartenden Haltung der Einkäufer, die sich vielfach beim Wareneinkauf nur für unbedingt Notwendiges bei gedrückten Preisen entschließen konnten. Das galt sowohl für die inländischen Einkäufer, wie insbesondere auch für das Ausland. Auch dieses kaufte dann nur stark, wenn die Preise unter denen des Auslandes lagen. Wurde jedoch der Einkäuferschaft durch größere Preisnachlässe Anregung zu Abschlüssen gegeben, so entwickelte sich vielfach ein recht lebhaftes Geschäft, so daß unter Berücksichtigung der geringen Erwartungen bei Meßbeginn der geschäftliche Verlauf der Messe im allgemeinen als befriedigend anzusprechen ist. Für die Beurteilung des Erfolges der Messe ist ja letzten Endes auch nicht allein der Inhalt der Orderbücher maßgebend. Der unbestrittene und deshalb ständig von neuem anerkannte Wert der Messe liegt daneben vielfach vor allem auch in der Festigung der bestehenden und der Anknüpfung neuer Geschäftsverbindungen. In dieser Beziehung dürfte die Leipziger Frühjahrsmesse 1923 sich noch bedeutend auswirken, da der Besuch an kaufkräftigen Einkaufsinteressenten aus dem In- und Ausland außerordentlich stark war.

Gegenüber der letzten Herbstmesse brachte die Frühjahrsmesse 1923 einige wesentliche Neuerungen. Draußen vor den Toren der Stadt wurde feierlich der Weltflughafen Leipzig-Mockau eingeweiht, der künftig eine der Hauptstätten des gesamten deutschen neu erwachenden Flugverkehrs bilden dürfte. Auf dem Ausstellungsgelände der Technischen Messe erstand das Haus der Elektrotechnik, das zum ersten Male in einer glänzenden Sammelausstellung die hochwertigen Erzeugnisse der deutschen elektrotechnischen Industrie vor Augen führte. Ungarn stellte erstmalig unter starker Beteiligung in einem eigenen Meßhaus (Meßhaus National) aus, und der Festsaal des Alten Rathauses brachte eine umfangreiche Rohstoffausstellung der russischen Sowjetregierung. Neu in Benutzung genommen, wenn auch nur teilweise, wurde das gewaltige Grassi-Textil-Meßhaus, das der Textilmesse eine weitere Entfaltung ermöglicht, ferner das Ring-Meßhaus am Tröndlinring und schließlich das Grundstück Rudolphstraße 4, das die vom Reichsverband der Leder- und Polstermöbel-Fabrikanten Deutschlands e. V. neu ins Leben gerufene Sitz-Möbel-Messe enthielt.

Eine besondere Bedeutung nach außen hin erhielt dann aber die diesjährige Frühjahrsmesse noch durch den offiziellen Besuch des Reichspräsidenten Ebert, zahlreicher Minister des Reiches und der Einzelstaaten und vieler anderer in- und ausländischer Würdenträger. Auf einem von der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Mustermessen e. V. veranstalteten Empfangsabend, an dem die Vertreter aller Kreise unseres Wirtschaftslebens teilnahmen, würdigte der Reichspräsident u. a. die Bedeutung der Leipziger Messe, die schon lange in Umfang und Bedeutung an der Spitze sämtlicher Messen der Welt stehe. Von dieser Frühjahrsmesse sagte er, sie zeige in eindringlicher Sprache, daß das deutsche Wirtschaftsleben trotz der schweren Opfer, die es auf Grund des Versailler Friedensdiktates leisten müsse und nach Möglichkeit geleistet habe, zäh und mutig um sein Dasein ringe, zeige auch, daß es unter Aufgebot der wissenschaftlichen Forschung und allen technischen Könnens seine Leistungsfähigkeit zu steigern suche. Die Messe sei ein Beweis für das, was Deutschland für die Neuregelung und Wiederherstellung der durch Krieg und Nachkriegszeit gestörten und unterbrochenen Weltwirtschaft beizutragen vermöge und beizutragen gewillt sei, **wenn es in Ruhe und Frieden arbeiten könne.**

♂

Aus Stadt und Land.

Posen, den 21. April.

Versammlung des polnischen Hausbesitzervereins.

Am gestrigen Freitag nachmittag fand im Zoologischen Garten eine zweistündige **Versammlung des polnischen Hausbesitzervereins** statt. Im Vordergrunde der Verhandlungen stand eine **Denkschrift**, die demnächst nach Warschau geschickt werden soll, um als Material für das neue Mieterschutzgesetz Verwendung zu finden.

Die einmütig angenommene Denkschrift beschäftigt sich mit den nachteiligen Folgen des alten Mieterschutzgesetzes vom 18. Dezember 1920. Sie geht davon aus, daß dieses Gesetz zu den Ausnahmegesetzen gehöre, die in einem geordneten Staate, der sich auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit entfalten soll, keinen Bestand haben dürfe, und weist dann darauf hin, daß das Mieterschutzgesetz die Entwicklung des Wirtschaftslebens hemme, einen ungünstigen Einfluß auf verschiedene Gebiete des sozialen Lebens ausübe, und daß sich seine Schneide vor allem gegen diejenigen richte, deren Schutz sie wahrnehmen sollte. Es wird dann in der Denkschrift versucht, die Folgen des Mieterschutzgesetzes durch Beispiele und Ziffern möglichst anschaulich zu machen. Zunächst wird auf den seit dem Kriege zu beobachtenden Stillstand in der Bautätigkeit verwiesen und die damit im Zusammenhang stehende, durch die Suche nach besseren Erwerbsmöglichkeiten bedingte Auswanderung ins Ausland, deren Folge wäre, daß es beim Beginn der Häuserbauaktion an gelernten Arbeitskräften fehlen werde. Die Abneigung oder auch die Furcht, neue Häuser zu bauen, sei ganz verständlich, da man das nötige Kapital nicht riskieren wolle, weil der Bauende nicht wisse, ob er die aus dem Hausbesitzrecht hervorgehenden Berechtigungen in ihrer ganzen Fülle werde wahrnehmen können, und ob er nicht in diesem seinen Rechte durch ein Ausnahmegesetz beschränkt werde. Indessen habe der Ausbau der Städte die Industrialisierung des Landes und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit im Gefolge.

Der nächste Abschnitt der Denkschrift ist dem **Verfall der Häuser** gewidmet, der sich immer drohender gestaltet. Es dürfte im Interesse der **Mieter** liegen, so sagt die Denkschrift, **hohe Mieten zu zahlen und ein Dach über dem Haupt zu haben**, als noch einige Zeit fast umsonst zu wohnen und dann gar kein Dach zu haben. Der Grundstücksruin in den Städten treffe nicht nur die Hausbesitzer, sondern die ganze Bevölkerung.

Eine weitere Folge des Mieterschutzgesetzes sei der **Wohnungsmangel**, der vor allem aus gesundheitlichen Gründen besonders schädlich ist. Die **Sterblichkeitsziffer** nehme zu, und eine ganze Reihe von Personen könne kein Heim und keine Arbeitsstätte gründen. Ungefähr 30 000 Personen sollen in den Baracken in der Nähe Posens untergebracht sein.

In der Denkschrift heißt es dann weiter, daß die **städtischen Finanzen** nur wegen des Mieterschutzgesetzes so beklagenswert seien. Während die Vorkriegseinkünfte aus den Grundstückssteuern fast drei Viertel des Stadtbudgets bestritten hätten, könnten sich die Stadtverwaltungen jetzt der Milliardenfehlbeträge nicht erwehren, da die gegenwärtigen Jahreseinkünfte aus diesem Titel nicht einmal die Hälfte des Monatsgehalts der Stadtfunktionäre deckten. Infolgedessen besäßen die Stadtverwaltungen nicht die für humanitäre, kulturelle und soziale Zwecke notwendigen Mittel. Die Stadtgemeinden und der Staat verlören durch das Dezembergesetz Milliardensummen jährlich.

Es wird dann die Frage der **Amortisation** erörtert und von den **Streitigkeiten zwischen Hausbesitzern und Mietern** gesprochen. Als Kardinalfehler im Gesetz werden die niedrigen Mietssätze hingestellt. Während die Vorkriegsmiete im Wirtschaftsplan der Mieter durchschnittlich den vierten Teil ihrer Bruttoeinnahmen ausmachte, reiche die nach dem gegenwärtigen Gesetz berechnete Monatsmiete für eine Dreizimmerwohnung gegenwärtig nicht an den Preis einer Schachtel Streichhölzer heran.

Zum Schluß werden **Vorschläge zur Neufestsetzung der Mieten** gemacht, und zwar wird die Festsetzung einer Grundmiete vorgeschlagen, der ein Zlotykurs von 125 : 100 Vorkriegsmark zugrunde liegen soll. Da eine plötzliche Einführung von Vorkriegsmieten nachteilige Folgen auf wirtschaftlichem Gebiete haben könnte, wird es als geboten betrachtet, daß sich die Rückkehr zu den Normalmieten in gesetzlich bestimmten Zeitabschnitten vollziehen soll. Es wird gebeten, dem Artikel 3 des geltenden Mieterschutzgesetzes eine andere Fassung zu geben, und zwar dahin, daß, vom 1. Juli 1923 angefangen, die Mieten im Verlauf von zwei Jahren in Vierteljahrsabschnitten die Vorkriegsnormen erreichen. Im einzelnen soll sich der Mietszahlungsplan folgendermaßen gestalten: 3. Vierteljahr 1923: 20 Proz., 4. Vierteljahr 1924: 30 Proz., 1. Vierteljahr 1924: 40 Proz., 2. Vierteljahr 1924: 50 Proz., 3. Vierteljahr 1924: 60 Proz., 4. Vierteljahr 1924: 70 Proz., 1. Vierteljahr 1925: 85 Proz., 2. Vierteljahr 1925: 100 Proz., der Grundmiete. Den Mietern soll die Pflicht auferlegt werden, außer den bisherigen Abgaben zwei Jahre hindurch vom 1. Juli 1923 ab alle **Staats- und Gemeindesteuern** und auch die **Feuerversicherung** zu zahlen. Dadurch werde es den Hausbesitzern ermöglicht, aus den Mietseinkünften die Ausbesserung der Häuser durchzuführen. Mieter und Aftermieter sollen verpflichtet sein, den Hauswirt jedesmal von dem Inhalt des Abvermietungsvertrages in Kenntnis zu setzen. Die Kündigung der Wohnungen soll nur aus wichtigen gesetzlich bestimmten Gründen erfolgen.

Nach einer kurzen Aussprache wurde die **Denkschrift einmütig angenommen**, worauf der Vorsitzende mitteilte, daß die Regierung einen Instandsetzungskredit von 500 Millionen angewiesen habe, der nur Mitgliedern des Vereins gewährt werden könne, wenn sie die Feuerversicherung auf das Achttausendfache der Vorkriegsnorm erhöhen. Der Kredit kommt in Form von Vierteljahrswechseln zur Verteilung. Die Gesamtverzinsung beläuft sich auf 28 Proz. jährlich, wovon der Grundzinssatz zugunsten der Polnischen Landesdarlehnskasse 12 Proz. beträgt. Die Kredite sollen den dringend Bedürftigen zugute kommen.

Der zweite Vorsitzende **Pluciński** berichtete über die Unterredung mit dem Ministerpräsidenten **Sikorski** während seines Aufenthaltes in Posen. Aus dieser Unterredung hätten die Delegierten die Hoffnung mitgenommen, daß die Sache der Hausbesitzer zu ihren Gunsten werde entschieden werden.

Was die **Abzahlung der Hypotheken** betrifft, so hörte man, daß sie nicht in Goldwert zu erfolgen braucht.

Vorstandsmitglied **Michalik** gab dann noch einige Fingerzeige für das Verhalten der Hauswirte gegenüber den Mietern. Unter anderem ermahnte er, die **Nebenausgaben genau und gewissenhaft zu berechnen.**

Sitzung des Deutschen Kreisbauernvereins Posen.

Der **Deutsche Kreisbauernverein Posen** hielt Freitag mittag von 12 Uhr ab im kleinen Saale des **Evangelischen Vereinshauses** unter der Leitung des Herrn **Seyfarth**-Desenberg seine Aprilsitzung ab.

Unter den **geschäftlichen Mitteilungen** des Geschäftsführers Dr. **Wagner** betraf eine die landwirtschaftliche Ausstellung, die Ende Juni in Posen auf dem Gelände der Posener Messe stattfindet, zu deren Beschickung die Vereinsmitglieder aufgefordert wurde. Eine andere Mitteilung erinnerte an die Forstbereisung, die der Forstrat **Kirschner** Anfang Mai unternehmen wird.

Hieran schloß sich ein Vortrag des Rittergutsbesitzers **Kujath**-Dobbertin über die **Rentabilität der Schafzucht und ihre Zuchtrichtungen.** Einleitend wies der Vortragende auf die große Bedeutung der Schafzucht für die Landwirtschaft hin. Vom Schafe erhält man Fleisch und Wolle. Von Bedeutung für deren Qualität ist das Futter. Bei guter Fütterung erreicht das Schaf im Jahre ein Gewicht von 120 Pfund. Für unsere klimatische Lage mit den geringen Niederschlägen haben wir an sich eine trockene Weide. Bei dann einsetzendem Regenwetter bekommen die jungen Lämmer eine ungesunde Nahrung. Deshalb empfiehlt sich die Aufzucht der Lämmer schon im Dezember und Januar. Eine Gefahr für die jungen Tiere bildet der Gelenkrheumatismus, der bei der Aufzucht im Februar und später meist eintritt. Neben der Stallfütterung im Winter ist die Weide von größter Bedeutung. Kleeweide ist zwar nahrhaft, aber gefährlich wegen der durch sie verursachten Blähungen. Am empfehlenswertesten ist die Dauerweide. Zur Anlegung einer solchen ist der beste humose Rübenboden gerade gut genug. Sie darf im Frühjahr nicht zu früh beweidet und zu sehr abgeweidet werden. Eine gut angelegte Dauerweide muß wie ein Teppichbeet aussehen. Ein Schaf ernährt sich auch auf einer kahlen Weide, im Gegensatz zum Rinde, deshalb muß es gehegt und gepflegt werden.

Im zweiten Teile behandelte der Vortragende die **Zuchtrichtung** bei der Schafzucht und entwickelte chronologisch die Rassen. Im vorigen Jahrhundert war die Zeit des Goldenen Vließes bis zum Jahr 1860. Von 1830 bis 1850 wurden so hohe Preise für die Wolle gezahlt, daß die Schafhalter außerordentlich viel Geld verdienten. Der Vortragende würdigte dann von dem Elektoral- und Negrettischaf ausgehend die Rambouillets, die bis 1870 in der größten Blüte waren, das Southdown-, das Merinofleischschaf, das Dishley- und das Leicesterschaf. Als erstrebenswertes Ziel für die Schafzucht bezeichnete er Wolle, wenn auch gröbere, in größerer Menge, als die feine Wolle, an der die Allgemeinheit verhältnismäßig das geringste Interesse habe.

An den Vortrag schloß sich eine kurze Aussprache von Großgrundbesitzern, die sich mit der Schafzucht befassen. Darauf wurde die Sitzung nach 1½stündiger Dauer geschlossen. hb.

× **Auszeichnung.** Den Veteranen des polnischen Aufstandes von 1863 ist der Offizierrang zuerkannt worden; ihnen sind vom Militär die üblichen militärischen Ehren zu erweisen. Sie tragen außer der Offiziersmütze hellblaue (früher bayerisch-blaue) Uniform. Beinkleider mit roten Biesen. Der Uniformrock hat die Form des Rocks der Marineoffiziere mit reichem weißen Aufputz. Zu der Uniform sollen die Veteranen auch noch einen Degen erhalten.

× **In Vergessenheit geraten zu sein** scheint die Marktpolizeiverordnung, nach der auf den Wochenmärkten der Aufkauf von Lebensmitteln vor 10 Uhr morgens durch sog. Aufkäufer bei Strafe verboten ist. Gestern kam es auf dem Sapiehaplatz aus dem Grunde zu lebhaftesten Auseinandersetzungen, weil eine Aufkäuferin den Hausfrauen die Lebensmittel vor der Nase wegkaufte, so daß die letzteren das Nachsehen hatten. Durch einen herbeigerufenen Schutzmann wurde dann die Aufkäuferin zur Bestrafung aufgeschrieben.

Der Kaufmännische Verein hält seine diesjährige **Generalversammlung** am Montag dem 23. d. Mts., abends 8 Uhr, im Klublokal ab. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

---

* **Graudenz,** 19. April. In der letzten **Stadtverordnetensitzung** wurde u. a. beschlossen, die Baugebühren um das Sechsfache zu erhöhen. Für bedürftige Schüler des Lehrerseminars bewilligte die Körperschaft 500 000 M. und beschloß, die städtischen Arbeitern gewährten Vorschüsse als getilgt zu betrachten. Die Gebühren für die Ausübung des Fischfanges auf dem städtischen Teile der Weichsel wurden wie folgt festgesetzt: Handangel 5000 M., Senknetz 20 000 M., größeres Netz 40 000 M., Angeln vom Kahn aus 10 000 M., Schöpfnetz 30 000 M. und Reusenfischerei 30 000 M. Der neue Straßenbahntarif wurde bestätigt, und die Gebühren für Strom und Wasser, sowie die Schlachthofgebühren erhöht. Zum Ankauf des Guts Gr.-Tarpen machte der Stadtpräsident die Mitteilung, daß das Gut 1600 magdeburgische Morgen Größe hat und der Ankaufspreis für das lebende und tote Inventar 325 Millionen Mark beträgt, was ungewöhnlich billig sei. Endlich wurde beschlossen, zu Ehren des Gedächtnisses des von den russischen Sowjets gemordeten Prälaten Budkiewicz der bisherigen ulica Rzadowa den Namen ul. Budkiewicza zu geben. — Das **Fehlen einer Fähre** wird von der Bevölkerung, namentlich der ländlichen, sehr unangenehm empfunden. Anlegestellen sind an beiden Ufern vorhanden und befinden sich in ordnungsmäßigem Zustande, desgleichen die Zufuhrstraßen. Es fehlt lediglich die Wiederinbetriebsetzung eines Dampfers oder eines Fährkahns von größerem Umfange, die unter Umständen auch in der Lage sind, Fuhrwerke überzusetzen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich ein derartiges Unternehmen wie auch in früheren Jahren rentieren würde. Denn der jetzige große Umweg über die Eisenbahnbrücke wirkt wegen des damit naturgemäß verbundenen Zeitverlustes sehr störend. Sollte sich nicht ein Privatunternehmen finden, das für Abstellung dieses Übelstandes Sorge trägt?

p. **Kostschin,** 20. April. (Privattelegramm.) Gestern nachmittag wurde auf der von hier nach Wreschen führenden Chaussee ein gewisser Dakiewicz von zwei **Banditen überfallen** und um 700 Dollar in Zehn- und Zwanzig-Dollarstücken **beraubt**. Darauf versetzten sie ihm einen Messerstich in den Bauch und warfen den Schwerverletzten in einen Teich. Hier wurde er später im hilflosen Zustande aufgefunden und dem hiesigen Krankenhause zugeführt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

B. P. Ob die genannte Herrschaft unter Zwangsverwaltung steht, können wir Ihnen nicht sagen. Sie ist unseres Wissens bisher nicht zur Enteignung vorgesehen.

K. C. 76. In der Beziehung ist eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen nicht eingetreten. Sie brauchen den Molkereibetrieb nur anzumelden.

A. B. Ein preußischer Morgen hat 25,63 ar, und da ein ar 100 Quadratmeter hat, so umfaßt ein Morgen 2563 Quadratmeter.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Arno Holz.

Zum 60. Geburtstag (26. April 1923)

Von Carl Meißner.

„Die Lebensgeschichte eines Künstlers ist die Geschichte seiner geistigen Entwicklung." Diesen Satz von Arno Holz schreibe auch ich als Leitmotiv über meine Arbeit. Und doch: der Ursprung des Menschenstammes bleibt wichtig. Arno Holz ist Ostpreuße, er ist in dem kleinen Städtchen Rastenburg als Apothekersohn geboren und bildet in Kräften und Schwächen — großen Kräften und kleinen Schwächen — eine Höchststeigerung der Art dieses deutschen Stammes, der, weil er einst aus Eingewanderten fast aller deutschen Stämme zusammenwuchs, Anspruch auf ein besonders gesundes und reines Deutschtum zu machen hat, und der uns heute durch die unerschütterte Festigkeit und Wärme seiner nationalen Gesinnung besonders erquickt. Phrasenlose Ehrlichkeit, Treue, innig vertieftes Deutschgefühl, verbunden mit einer Art Berserkertum, das die Grenze von Storms „goldenen Rücksichtslosigkeiten" manchmal etwas reichlich weit steckt und auch da anstößt, wo es unendlich viel „diplomatischer" und — egoistisch gesehen — vorteilhafter gewesen wäre, auszuweichen. Das sind Stammeseigentümlichkeiten, die mit voller Wucht bei Arno Holz zu finden sind. In Polemiken, wenn er nicht sich, aber das Recht seiner Sache, das er gewaltig stark fühlt, angegriffen findet, kann er so um sich hauen, daß die berühmte Grobheit Gottfried Kellers, die ja freilich wohl nur mündlich sich austat, dagegen ein schmächtiges Kindlein wird.

So hat denn dies über alle Maßen schwere Menschenschicksal, das den Sechziger trotz mehr als vierzig Jahren unablässig heißen Ringens und großen Schaffens noch nicht zu einer irgendwie gesicherten Lebensform, ja nicht einmal zu einem Verleger, der sein Werk vereinigt, kommen ließ, neben anderen Ursachen auch darin seinen Grund, daß der Meister sein gewaltiges Temperament allzu offen und allzu häufig betätigt. Noch bei keinem Großen unserer deutschen Dichtung — denn bei Schiller ist es ja doch mehr Wille als Temperament — ist Temperament so herrschender Wesenszug gewesen wie bei Arno Holz.

Man begreift unseres lieben, prächtigen, nur leider allzu ewig jung gebliebenen Detlev's von Liliencron enthusiastischen, kritischen Jubelruf zum „Buch der Zeit; Gedichte eines Modernen 1885". Wo ist ein Dichtererstling eines Einundzwanzigjährigen, der so bebt und sprüht von Leben, der so draufgeht und an sich reißt, aufsaugt, der mit so herrlicher Jugendfrechheit einhaut, in Begeisterung und Absage übers Ziel schießt — und der doch schon so stille Dinge hat, wie „Frühling", und so reif stimmungsschwere, wie „Ein Abschied"? In Parantheſe: „Zum 2. September", das prophetische Zeilen enthält, zeigt den Jüngling schon als festen, national deutschen Mann, der er durch Glanz und Schmach geblieben ist. Stofflich neu war im „Buch der Zeit" damals die „Großstadtpoesie", gottlob keine dekadente, sondern eine, die das Elend wohl trüben Sinnes, aber mit klaren Augen über roten Backen sah. Die Form war nur in ersten Ansätzen neu und eigen, meist übernommen. Aber dieser junge Mann stand mit einem Ruck auf den Schultern seiner Vorgänger und konnte bis zur spielerischen Leichtigkeit alle metrischen Künste, meisterte fast schon virtuos alle Instrumente.

Dieses frühere Könnertum gab glatten Weg: glatt zum endlichen Erfolg, glatt freilich auch zum Ausgleiten ins Virtuosentum. Arno Holz riecht Lunte. Er philosophiert auch mit dem Hammer, zerschlägt sein Handwerkszeug und stürzt sich in theoretische Studien. Die Frucht ist „Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze." Heute vergriffen, aber kurz und dem Ideengehalt nach reifer in „Die befreite deutsche Wortkunst", ((Avalun-Verlag 1921, erneut). Nun galt es, den gefundenen Satz „Die Kunst hat die Tendenz, die Natur zu sein" anzuwenden. Das wird eine harte Schule, aber eine glückliche Zeit, die er mit Johannes Schlaf zusammen durchdarbte und durcharbeitete. Mit „Papa Hamlet von Björne P. Holmsen" bluffen sie die auf den nordischen Naturalismus schon aufmerksame Kritik. Mit der „„Familie Selicke" — dann zusammengefaßt mit anderen in den „Neuen Gleisen" — schaffen sie das Schulbeispiel des naturalistischen Dramas. Theodor Fontane, der große Unparteiische, der bis ins hohe Alter hellhörig blieb und selbst erst zwischen seinem 70. und 78. Jahre seine dauergültige Prosadichtung schuf, schrieb zur Aufführung in der „Freien Bühne": „Weder bei Hauptmanns „Sonnenaufgang", noch bei Tolstois „Macht der Finsternis", aber hier scheiden sich die Wege, hier trennen sich Alt und Neu auf dem Gebiete der Kunst selbst." Auch die Wege von Holz und Schlaf schieden sich — naturgemäß. Studieren kann man gemeinsam, reif werden nur allein. Unerquicklicher Unfrieden folgte später.

Die Theorie war erprobt, das Neue war da und war gelobt oder kritisch umtobt, — aber andere setzten das Werk fort. Der eigentliche Ideenträger wurde gehindert durch „the oppressing tyranny of poverty", wie E. Lessing in seinen „Masters of Modern German Literature" schrieb, den selbstgebahnten Weg weiter zu gehen. Lessing hat recht: Arno Holz „dankt nichts anderen, alles einzig seiner unbezwingbaren Energie, seinem heldischen Idealismus, der ihn unter die wenigen Männer vom Schlage Schillers reiht". Dichten kostet Zeit, also Geld, und bringt bekanntlich keins, wenn nicht sogleich ein Tageserfolg einspringt. 1896 bringt Arno Holz mit Mühe bei einer kleinen Druckerei in Rudolstadt die „Sozialaristokraten" heraus, mit denen er die Dramenreihe „Die Wende einer Zeit" beginnen wollte. Ist die „Familie Selicke" mehr eine notwendige Tat der Entwicklung, so sind die „Sozialaristokraten" noch heute ganz lebendig. Sie galten mir immer mehr als Hauptmanns „Biberpelz" und sind die einzige künstlerisch reife politisch-satirische Komödie unserer Tage, die wir haben. Was sich darin als Schlüsselstück deuten ließ, ist tot und gleichgültig. Die herrlichen karikaturistischen Menschentypen schreien mit vollem Leben nach der Bühne. Bisher vergebens. Holz brachte im alten Jahrhundert, „während er in den Niederungen des Daseins um das tägliche Brot kämpfte." (E. E. Lessing) die ersten Heftchen seines „Phantasus" heraus, die heute wie Wickelkinder gegen den nun voll ausgewachsenen Riesen wirken, und begründete in der „Revolution der Lyrik" sein neues Gesetz: Rhythmik statt Metrik. Die Klugen nahmen als Kammermusik, was Fanfare war und vorwärts wies, die Dummen verulkten es.

„Die beste Parade ist der Hieb." Ihn teilte die „Blechschmiede" (1901) nach allen Seiten aus und bewies aufs neue des Dichters fabelhafte Vitalität und seine souveräne Herrschaft über die Form. Goethes Walpurgisnächte, die die Formanregung einer modernen Walpurgisnacht geben, werden überboten. Unerbittlich hart, schonungslos schneidend im Urteil ist Arno Holz, — aber auch gegen sich selbst. Tolle Derbheiten kommen, und dazwischen leuchtet helle Schönheit auf. Welch anderes Werk unseres Heute verdient so das Beiwort „aristophanisch"? —

War dies ein Buch für die Kundigen, das zwar Dauerwert, aber keinen beträchtlichen Tageswert haben konnte, so enthält die nächste wichtige Schöpfung 1904 („Dafnis, lyrisches Porträt aus dem 17. Jahrhundert") in seinen „selbstverfertigten sämtlichen Freß-, Sauf- und Venus-Liedern benebst angehänkten aufrichtigen und reuemühtigen Bußthränen" Elemente, welche diesem Versbuch von Holz — diesem allein — eine Verbreitung geben, die die Einschätzung des literarischen Wertes unseres Dichters mitbestimmen. Kurz gesagt: die derbe, frische Offenheit, mit der hier geschlechtliche Dinge ausgesprochen wurden, wirkte auch auf unliterarische Leser. Sie stellten den Band in die erotische Abteilung ihrer Bücherei. „Dafnis, der berühmte Schäffer", hat sich erst im Laufe der Auflagen zu dem meisterischen abgerundeten lyrischen Porträt aus dem 17. Jahrhundert ausgereift, das dies Buch heute darstellt. Der deutsche Barockmensch, genußfreudig, sinnesstark, derb und ungeschliffen, mit Schlemmerneigungen in baccho et venere, aber dann doch vom Todesgedanken niedergeschlagen zum bußfertigen Sünder, ein Christen- und ein Kirchenmensch, gleich heiß in der Buße wie im Genuß steht in aller Pracht seiner saftigen Lebenskraft vor uns auf. Eine kulturhistorische Dichtung, die uns mit genialer Einfühlsamkeit einen Entwicklungszustand des deutschen Wesens vergegenwärtigt.

Die schiefe, weil zu kleine Einschätzung, in die Arno Holz durch dieses Werk geriet, verstärkte sich durch die Dramen, die er in den nächsten Jahren, als Familienvater zum Erwerb genötigt, gemeinsam mit dem trefflichen O. Jeschke arbeitete. „Frei", „Gaudeamus", „Traumulus" sind gewiß gute Theaterkunst mit einigen dichterisch ausgezeichneten Partien. Sie vermehrten das solide Hausbrot, das unsere Bühne so nötig hat und das ihr Dreyer, Otto Ernst, Schlaikjer u. a. mehr oder minder gut ausgebacken lieferten.

Aber wenn auch endlich ein erster starker Erfolg da war — nach zwanzig Jahren eines freilich oft gehemmten Schaffens —, er ordnete Arno Holz in einen falschen Rang. Resultat für den Dichter: zwei Depressionsjahre. Langjährige Schulden schlucken die Tantiemen. Aber der Arbeitsgefährte und Freund befreit dann für eine Weile das ureigne Schaffen des großen Genossen, und nun führt Arno Holz die Dramenreihe „Die Wende einer Zeit" weiter. 1908: „Sonnenfinsternis", Tragödie, und 1912: „Ignorabimus", Tragödie. In Jahren mächtiger Arbeitsspannung entstehen die zwei wichtigsten Dramen, nicht nur die Holz geschaffen hat, sondern die unser Schrifttum in neuerer Zeit empfing. Aufgeführt — ihre Länge hemmt — ist aber bisher nur „Sonnenfinsternis" — in einer Sondervorstellung!

Sie beide sind der stärkste Beweis dafür, daß der deutsche Naturalismus mehr als eine Mode war. Sie erfuhren aber das Schicksal, von der Mode keinen Vorteil mehr zu ziehen. Gerhart Hauptmanns letztes Werk mit eigentlich naturalistischer Technik: „Fuhrmann Henschel" war 1898 erschienen. Die Mode — von großen Außenseitern wie Spittler abgesehen — war längst über Neuromantik zu einer blassen Neuklassik „weitergegangen", als das Leben es Arno Holz erlaubte, seine ureigenste Technik an Stoffen geistig hoher Art anzuwenden und stilstrenge zu vollenden.

Mit kleinen Zielen gibt Arno Holz sich nicht ab. Und es wirkt fast organisch, daß sich das auch äußerlich ausprägt. „Phantasus" (Inselverlag) ist von unillustrierten deutschen Büchern aus neuerer Zeit das im Format weitaus größte und übertrifft auch die meisten alten Folianten an Höhenmaß und Seitenbreite. Das war die Frucht eines Grundsatzes. Was der lange Atem dieses Temperamentdichters zu einem innerlich zusammengehörigen Rhythmengebilde zusammenschloß, sollte auch auf einer Zeile stehen können. Rhythmus statt Metrik, „eine Lyrik, die auf jede Musik durch Worte als Selbstzweck verzichtet und die rein formal, lediglich durch einen Rhythmus getragen wird, der nur durch das lebt, was durch ihn zum Ausdruck ringt", das ist das Ziel, und in diese Form will der Dichter ein „lyrisches Weltbild" gießen, an dessen Ausgestaltung er unablässig weiter arbeitet.

Der lyrische Stimmungskreis des „Phantasus" könnte weiter gezogen sein. Freilich, er bleibt ein Kreis. Die ständige Bindung aller Dinge an dieses eine mächtige Ich läßt nicht zum vollen Sattwerden kommen. Etwas von der Monotonie des Kreises, der bei heftigster Bewegung doch nur die Drehung um sich selbst kennt, quält manchmal, trotzdem dieses Ich sich in ein „Du bist nicht" aufzulösen müht:

„Du bist der blaue, verschwebende Rauch, der sich aus deiner
Zigarre ringelt,
Der Tropfen, der eben aufs Fensterblech fiel,
Das leise knisternde Lied, das durch die Stille deiner Lampe singt."

So groß der Wurf des „Phantasus" ist, voll bezwungen ist er nicht. Vielleicht gelingt das der letzten Form, der der Dichter zustrebt.

Aber selbst einer, dem das Talent zum Panegyriker abgeht, muß sagen: Dieser sechzigste Geburtstag ist kein Bestätiger erkannten Ruhmes, sondern er sollte eine Aktenrevision sein.

Hier ist ein großer deutscher Dichter, nicht nur als Mensch noch immer unter „the oppressing tyranny of poverty" und darum in seiner Arbeit gehemmt, sondern auch als Schöpfer noch nicht zu dem „Machtrecht auf Wirkung" gekommen, das seinem gewaltigen Wollen und seinem zum mindesten als Dramatiker gleich mächtigen Können zusteht.

„Eine schluchzende Sehnsucht mein Frühling
ein heißes Ringen mein Sommer —
wie
wird mein Herbst sein?
Ein spätes Garbengold?
Ein Nebelsee?

Der Knurrhahn.

Von Alfred Richard Meyer.

Eine Reise führte mich dieser Tage auch durch die Stadt, in der ich einmal vor reichlich 20 Jahren die Primanerbank drückte. Kurz entschlossen unterbrach ich die Fahrt, um für wenige Stunden mit den Stätten der Jugendluft, wie man so sagt, ein mehr oder minder schmerzliches Wiedersehen zu feiern. Ach, es würde keine Feier werden! Was konnte man anderes tun, als das Einst mit dem Jetzt zu vergleichen, zu lächeln daß einem einmal dies oder jenes etwas bedeutete, mochte es sich gleich ganz unverändert im Laufe der Jahre erhalten haben. Und daß ich selbstverständlich auch zu unserem Knurrhahn gehen würde, das stand für mich schon fest, als ich eben den Bahnhof verlassen hatte, und nun durch die Straßen schritt, die mir einmal so breit erschienen waren, und deren Enge mich jetzt fast spöttisch bedrängte.

Wieder stand ich vor dem kleinen Laden, dessen staubige Unordnung ganz genau dieselbe geblieben war, und dessen ehemalige Schätze nur noch fadenscheiniger geworden zu sein schienen. Aber als eingefleischter Büchernarr mußte man sich schon auf seinen alten Finderdusel verlassen, wenn man hier herumkramte. Das freilich hatte der Alte nie gestattet, sondern einen barsch angefahren, wenn man die Keckheit besaß und irgend eine alte Schwarte aus einem der oberen Fächer herauszog. „Das laß man stehen, mein Junge, daß soll einmal mein Altersgroschen sein. Kannst Du denn nicht hören? Nun aber marsch hinaus!" Und dann war man fein artig gegangen, um am nächsten Nachmittag wiederzukommen, und den Knurrhahn also knurren zu hören: „Hast Du vielleicht für diesen Schmöker Interesse? Aber ganz billig ist er nicht!" Und dann war es jedesmal just dieselbe Schwarte, die eigentlich den Altersgroschen darstellen sollte. Und der Knurrhahn — war er eigentlich nicht schon damals sehr alt gewesen, so sehr alt, daß man ihn eigentlich schon längst unter die Verstorbenen zu rechnen hatte?

Mit diesem traurigen Bewußtsein legte ich die Hand auf die Klinke und — nein, da waren noch zwei Formalitäten zu erledigen — nach reichlich zwanzig Jahren entsann ich mich ihrer gottlos noch rechtzeitig —, von deren Innehaltung der Kauf eines Buches überhaupt abhing. Zuerst einmal; die Zigarette wegwerfen; denn der Knurrhahn konnte zum Knurrlöwen werden, wenn ihm Tabakrauch die empfindlichen Augen ätzte. Sodann: mit irgend einem ganz bestimmten Wunsch mußte man schon in den Laden treten, um eventuell dann doch eine Möglichkeit des Kramens zu erspähen, dessen Erfolg man freilich frühestens am folgenden Tage einheimsen konnte. So trat ich denn noch einmal einen Schritt vor das Schaufenster zurück, merkte mir den Titel der ersten besten, nebensächlichen, dafür aber auch besonders preiswerten Broschüre, für die ich also zunächst fabelhaftes Interesse zu heucheln hatte.

Ich schien in einem außerordentlich ungünstigen Augenblick die Schwelle des mit Tertianern, Sekundanern, Primanern zum Bersten angefüllten Ladens überschritten zu haben. Richtig — wir hatten ja eben Ostern gehabt, das neue Schuljahr begann und mit ihm die Anschaffung der neuen Lehrbücher, deren Kaufsumme so für manchen guten Vater heute eine harte Nuß sein mochte. Ich hätte es gewiß vorgezogen, nachmittags oder noch besser am folgenden Tag hier noch einmal vorzusprechen, wenn der nächste Schnellzug mich nicht schon zum Weiterfahren gezwungen hätte, um mein Reiseprogramm einigermaßen innezuhalten. So platzte ich denn just in folgenden Temperamentsausbruch des Knurrhahns, an dem die letzten Jahre spurlos vorübergegangen zu sein schienen: „Für dieses alte Physikbuch — Schluß! Schluß! Du hast wohl keine Ohren? — und Du. — Lesebuch dritter Teil — den mußt Du Dir schon selbst drucken lassen! — Und Du? Sich mal einer an! Pfui! Raucht das schon mit seinen 14 Jahren, verpestet mir hier die ganze Bude! Raus! Raus! Überhaupt Ihr alle — Raus! Raus!" Und mit wirbelnden Armen warf sich der Knurrhahn zwischen die Knabenschar und horte sie recht jugendlich zur Tür hinaus, die er dann abschloß. Nun sprach er mich an, feindlich durch die scharfen Brillengläser blinzelnd: „Womit kann ich Ihnen dienen? Ist doch wahr, diese Schnösels von heute — diese sogenannte moderne Jugend — mit dem Knüppel sollte man dreinhauen —."

Ich hatte längst den Titel der Broschüre vergessen, die mir zum Vorwand dienen sollte, mit dem Alten erst einmal ins Geschäft zu kommen. Inzwischen hatte ich nämlich entdeckt, daß da oben in einem Regal ein vollständiges Exemplar der vermischten Schriften von Georg Christoph Lichtenberg, erste gesammelte Ausgabe, Göttingen 1801, in den tadellosesten Halbfranzbänden der Zeit stand. Mein Herz pumpte das Blut in unangenehm beschleunigtem Rhythmus. Gewiß war ich ganz heiß vor Erregung im Gesicht geworden. O, ich durfte nicht verraten, daß es sich hier um die leidenschaftliche Sehnsucht meiner Studentenjahre handelte, von der ich heute noch träumte, mit deren Nichterfüllung ich mich bereits in schmerzlicher Resignation abgefunden hatte. Ich stotterte einige verlegene Worte, da mir der Titel dieser elenden Broschüre noch immer nicht einfallen wollte, schimpfte auf die heutige Jugend und wollte mir schon eine Zigarette anzünden, um meiner Aufregung etwas Herr zu werden. Aber zum Glück fiel mir noch im letzten Augenblick ein, daß so etwas in diesen heiligen Hallen verboten war, vor deren Bücherregal-Gängen überall ein großes Schild dräute: „Eingang verboten!" Der Alte mußte jedoch meine Handbewegung nach dem Zigarettenetui in der Tasche bemerkt haben; denn er bot mir sogleich selbst eine ägyptische Papyros an, und ein Streichholz auch noch dazu. Ich wollte schon etwas von „Nichtraucherſein" stammeln, befürchtete jedoch umgekehrt, den weißhaarigen Spender dieses gewiß recht milden Krautes durch einen Korb zu beleidigen.

„Wir dürfen uns schon mal eine zusammen anstecken!" meinte er lächelnd und holte dann die Vorwands-Broschüre aus dem Schaufenster, als mir deren Titel jetzt endlich eingefallen war. „Etwas für Kenner und Sammler! Und billig!" fügte er nickend hinzu.

Dieses Benehmen machte mir Mut, so sehr, daß ich hastig die neun Bände Lichtenberg vom Regal nahm und es nicht achtete, daß jahrelanger Staub meinen Mantel schmutzte.

„Das laß mal stehen, mein Junge, das soll einmal mein Altersgroschen sein!" preschte er mich sogleich, schon wieder ganz giftig, an. „Nein — nein — nein — man kann nie wissen, wie diese bösen Zeiten noch werden — man kriegt so etwas ja in seinem ganzen Leben nicht wieder! — Sag' mal Du kannst wohl nicht hören? — Wie?" Nun lächelte der Knurrhahn wieder ganz gütig, so daß ich mich etwas von dem Erstaunen erholte, hier genau wie vor reichlich zwanzig Jahren noch immer geduzt zu werden. Natürlich — ich war erkannt. Ich hatte mich gleich dem Alten sozusagen äußerlich im Laufe der Zeit nicht verändert. Nun würde dasselbe blöde Theater kommen, daß man Kehrt Marsch! machte, am nächsten Tage wiederzukommen hatte, um dann die Frage vorgelegt zu kriegen, ob man vielleicht ausgerechnet für diesen Schmöker Interesse habe. Meinen konnte man vor Wut über diesen Sonderling, diesen Knurrhahn, diesen — ich begann innerlich bereits mit einem lieblichen Vokabularium von Schimpfworten, als plötzlich folgende Worte an mein Ohr klangen: „Du bist es doch! Das Werk wartet Deiner nun schon neunzehn Jahre. Für keine Summe ist es mir all die Zeit feil gewesen, für keinen einzigen Käufer. Sind Dir Mark — ich meine, wir werden schon handelseinig werden — na, sagen wir: —"

Ich werde mich hüten, dem neugierigen Leser zu verraten, für welch phantastisch geringe Summe ich meinen Lichtenberg mit nach Hause nehmen durfte, der jetzt in meiner Bibliothek das Neid-Zentrum all meiner Freunde ist und vermutlich noch lange bleiben wird, schon der schönen Chodowieckis wegen. Dank Dir, lieber Knurrhahn — wir sind die Alten geblieben, so jung es in unseren Herzen noch so manches gute Jahr blühen möge!

König Frühling.

Als ich das erste Mal in meinem Leben etwas selbständig schreiben konnte, da schrieb ich einen lyrischen Aufsatz über den Frühling. Und meine erste Arbeit, die zum Druck angenommen wurde, war auch ein Feuilleton über den Frühling. Seitdem löst diese Zeit in mir besonders fröhliche Gefühle aus.

Man spricht von einem König Frühling, der in die Berge steigt. Die Maler aber, die sich über derlei Tatsachen gewöhnlich hinwegsetzen, stellen diesen König als eine wunderschöne Frau dar, die nur einen ganz dünnen Schleier über ihren Leib geworfen hat, während ein Kranz von Veilchen und Anemonen in dem blonden schweren Haare ruht. Diesem weiblichen König zur Seite hüpfen ein paar ausgelassene Bengels, um die freie Fröhlichkeit anzudeuten.

An der Seite der Wiese, auf der dieser Frühling geht, plätschert gewöhnlich eine Quelle oder sie tut wenigstens so, damit der eventuelle Käufer des Bildes auch eine Freude hat. Und es gibt viele Menschen, die sich von diesen Bildern dann eine Reproduktion kaufen und ins Speisezimmer über die Kredenz oder das Sofa hängen. Durch diese Liebhaberei wird dann der Künstler in die Lage versetzt, von seinem Verleger ein kleines Honorar zu erhalten, auf das er auch hinauswandern kann in die grünenden Schrebergärten der Vorstadt, um dort in einem Restaurant seine Butterstulle zu verzehren, seinen Schoppen Bier zu tranken, währenddem ihm seine Frau über seinen schmählichen Leichtsinn eine gedämpfte Gardinenpredigt hält.

So greift eins ins andere. Der weibliche Frühlingskönig und das Glas Bier im Vorstadtgarten. Beides gehört in diese Stimmung hinein. Und wenn dann noch ein Leiermann sein Instrument ertönen läßt, in verführerischen Rhythmen schwelgend, so fröhlich, daß jeder gern das Tanzbein schwingen möchte, dann ist des Frühlings Seligkeit vollkommen.

Ich stelle mir den Frühling mitunter anders vor. Als einen schönen Jüngling etwa in schwarzem Gewand, mit steinernem Gesicht, aus dessen Augen bereits die kommende Verwesung glüht. Darum weile ich gern auf Friedhöfen in dieser Zeit, weil hier die Singvögel am hellsten und reinsten singen, und weil hier die Ruhe klar und ohne Ende ist . . . **Walter Medoc.**

Heiteres.

Verdienter Lohn. „Hier, Ober, haben Sie 5 Mark . . ." — „Danke, mein Herr, Sie wollen einen Tisch reserviert haben?" — „Nein, aber ich komme gleich mit zwei Damen. Dann sagen Sie doch bitte, es wäre alles bestellt."

Befolgt. Bettler (in einen Fleischerladen tretend): „Können Sie nicht einem armen Mann etwas helfen?" — Fleischer: „Ach was, helfen Sie sich doch selbst!" — Bettler (nimmt zwei Würste): „Wenn Sie gestatten, ich bin so frei!"

Er kann's nicht ändern. „Hier lese ich eben, Erich, daß bei jedem Deiner Atemzüge ein Mensch stirbt." — „Das tut mir leid, Liebste, aber ich kann's nicht ändern. Wenn ich aufhöre zu atmen, sterbe ich ja auch."

Boshaft. „Wenn ich einen Pudel sehe, beißen mich immer gleich die Flöhe." — „Sind denn Ihre Flöhe so nervös?"